

Halbesche Volksstimme

(Halbesche Tagesblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Wernigerode, bei Selbstabholung 90 Pfennig, Erhältlich wöchentlich 15 Pfennig und monatlich 40 Pfennig, Postanweisung 50 Pfennig, Bezahlung in der bei Zahlung vorzuziehende letzte Rubrik. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halbesche, Domplatz 48 (Gemeindestr. 2318), Postfach 2010 Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Zeitungslager) Wernigerode, Burgstraße 30.

Anzeigenpreis die achtgehaltene Rubrikzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Bezahlung 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig, Bezahlung in der bei Zahlung vorzuziehende letzte Rubrik. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halbesche, Domplatz 48 (Gemeindestr. 2318), Postfach 2010 Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Zeitungslager) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 200

Freitag, den 28. August 1931

6. Jahrgang.

Labour-Manifest.

Gegen die unsoziale Sparpolitik der englischen Regierung.

London, 27. August. (Eig. Draht.)

Die Organisationen der englischen Arbeiterbewegung haben am Donnerstag ihren Feitrag gegen die Sparpolitik der Konzentrations-Regierung offiziell eröffnet. In einem Manifest an das englische Volk, das sofort der Öffentlichkeit übergeben wurde, heißt es:

„Eine Koalitionsregierung, für die die Arbeiterpartei jede Verantwortung ablehnt, ist gebildet worden. Es ist eine Regierung, die ohne Auftrag des Volks eingeführt wurde. Sie hat sich vorgenommen, den Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung herabzusetzen, um einer Situation, die durch falsche Dispositionen unserer Beamtenstellen hervorgerufen ist, zu begegnen. Die Regierung versucht eine vollständige Veränderung der bisherigen staatlichen Politik zu erzwingen, nicht weil die Hilfsquellen und Reserven der Nation plötzlich geringer geworden sind, nicht weil der Staat einmal nicht mehr in der Lage ist, für seine Arbeitlosen zu sorgen, nicht weil das Budget nicht auch auf andere Weise balanciert werden könnte, sondern hauptsächlich deshalb, weil unser Land ein schlechtes Beispiel für andere Länder gibt, indem es den Reichen Steuern auferlegt, um für die Notwendigkeit der Armen zu sorgen. . . . Die Vorschläge, auf Kosten der Armen zu sparen, sind nicht nur ungerecht, sondern auch ungesund. Sie werden die Arbeitslosigkeit noch schlimmer machen und das gegenwärtige Elend zugrunde liegende Problem erschweren, indem sie die Raubritter der Massen schwächen.“

In dem Manifest wird auch weiter festgestellt, daß die Finanzkrise mit Hilfe anderer Maßnahmen hätte überwunden werden können, wie z. B. der zeitweisen Auspendierung der Rückzahlung der englischen Staatsanleihen, und der Konvertierung der Kriegsanleihen. Die arbeitende Bevölkerung Englands ist, so heißt es anschließend, nicht weniger wie irgendeine andere Schicht der Bevölkerung am nationalen Wohl interessiert, aber sie vermehrt jedes Hilfsmittel, das zur weiteren Verarmung der arbeitenden Bevölkerung führen muß.

Das Manifest schließt mit einem Appell an das englische Volk: „Alle Männer und Frauen die guten Willens sind, müssen sich mit aller Kraft gegen die neue Regierung stellen und der Arbeiterpartei zu Hilfe kommen in ihrem Kampf der wahrhaft nationalen Interessen und in ihrer Aufarbeitung für eine bessere soziale Ordnung.“

Von den liberalen Abgeordneten des Unterhauses dürfte übrigens ebenfalls nur ein Teil für die Konzentrationsregierung stimmen. Von den Labour-Abgeordneten merdert der Konzentrationsregierung wahrscheinlich nicht mehr als 20 folgen.

Die soziale Schlacht.

Paris, 28. August. (Eig.) Das „Echo de Paris“ berichtet über die Lage aus England, daß eine politische und soziale Schlacht von großem Ausmaß beginnen werde. Die Bildung der Koalitionsregierung und die Aufstellung eines Sparprogramms würden nicht das Ende, sondern den Anfang einer Krise bedeuten. Das englische Volk habe noch nicht die drohende Gefahr begriffen, denn die mehr oder minder künstliche Stabilität der englischen Währung habe den englischen Bürger verhindert, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Was in England doch fehlt, sei eine jener nationalen Bewegungen, die dem Politiker den Mut geben, alle Widerstände zu brechen, wenn dies im Interesse des allgemeinen Wohls nötig sei. Das englische Volk schlummere noch oder es sei erst halb erwacht.

Lloyd George kommt.

London, 28. August. (Eig.) In unternahigen Kreisen verläutet, daß Lloyd George nach seiner Genesung von seiner Nierenkrankheit etwa Ende September in die Konzentrationsregierung Macdonald eintrreten werde.

Der schwarz-weiß-rote Sumpf

Faule Ausreden der Schuldigen von der Inneren Mission.

Die deutschnationalen Führer der Inneren Mission haben den Mut gehabt, vor der Öffentlichkeit die Verantwortung für den Zusammenbruch des Deutschemissionskonzerns, bei dem 22.000 seine Baupläne der Erparnisse zu verlieren drohen, abzulehnen. Der Oberbürgermeister der evangelischen Kirche erklärte, er hätte aus juristischen Gründen nicht in die Geschäftsführung der Deutschemissions-Gesellschaft eingreifen können. Auch die Herren vom Zentralausschuß für die Innere Mission der evangelischen Kirche beissen plötzlich Hufe und wissen von nichts. Es bleibt abzuwarten, ob sie die Stirn haben werden, auch die Verantwortung für den garten Korruptionssumpf der Inneren Mission abzulehnen, für die Zeitung der

Die ordnungswidrige Gemählung von Darlehen der Hilfskasse an Pastor Cremer (70.000 M.), den Bauplänen der Inneren Mission in den Geschäftsbetrieben ihrer Wirtschaftsbetriebe Pastor D. Geiß (8000 M.) und an weitere Persönlichkeiten, die Verbindung mit 8000 M. Autospesen an Pastor Cremer und von 12.500 M. Zuwendungen an den Direktor der Hilfskasse Dr. Ribberg aus einem Grundschuldkonto des C. V. (Die Autospesen der Vermögenszentrale übernommen). Der Finanzauschuß stellte dazu fest, daß derartige „Komplexüberstellungen“ offenbar häufig sind und daß sie auch in mehr als einem Fall vom C. V. gebildet sind.“

Am 18. März 1930 schloß der Finanzauschuß seine sträflich leichtfertig geführten Untersuchungen ab. In einer Entschließung stellte er die skandalösen Verhältnisse fest. Er erklärte u. a.: „Die Helfer, die vorgekommen sind, und die in keiner Weise bestritten oder bestritten werden, sind zu ihrem größten Teil zu verstehen aus der schicksalhaften Verlogenheit des C. V. in Schwierigkeiten, die sich aus der allgemeinen Wirtschaftslage (?), aus laien- und wirtschaftlichen Zusammenhängen (?), nicht zuletzt aber aus der unethischen Vorgehensweise während des Krisis des C. V. ergeben.“

Der Finanzauschuß hat die Hauptangeklagten, denen er seine Entschuldigung und Entlastung in den letzten zehn Jahren verdankt, jedoch einhellig, in ihren Ämtern zu verbleiben.

Der aus 38 Würdenträgern der Inneren Mission und der Kirche bestehende Verwaltungsausschuß des C. V. nahm das Untersuchungsergebnis zur Kenntnis. Er schloß sich inhaltlich dem Gutachten des Finanzauschusses, in dem ein offizieller Vertreter der Kirche saß, an und „erklärte damit die Unzulänglichkeit als erledigt.“

Dem aus 90 Personen bestehenden Hauptauschuß der Inneren Mission wurde nur ein ganz oberflächlicher Bericht erstattet, wie jetzt auch in der Anklageschrift des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeiterverbände gegen den C. V. für die Innere Mission festgestellt wird.

In dem Verwaltungsausschuß des Zentralausschusses für die Innere Mission waren als offizielle Bevollmächtigte der evangelischen Kirche vertreten: Bischof Dr. Burchard vom Oberbischöflichen Hofe, Pastor D. Philipp von der Generalkonferenz, Konfirmandenrat D. Scholz vom Kirchenrat. Diese Herren, deren rechtsradikale Meinungen bekannt sind, haben die verantwortlichen Beschüsse mitgeteilt und den schwarz-weiß-rot Korruptionsplan in der Hilfskasse und der Inneren Mission, der zu einer der Hauptursachen des Deutschemissions-Zusammenbruchs geworden ist, gebilligt. Wann übernimmt die evangelische Kirche die Verpflichtung zur Entschädigung der Baupläne?

Wahrheit und Klarheit.

Vorwort zu Frankfurt.

Auf dem Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der am Montag in Frankfurt-Main zum erstenmal, wird deutsch gehalten werden. In der Stunde der Not können nur Wahrheit und Klarheit helfen. Der deutsche Arbeiter muß und soll wissen, warum er leidet. Wenn man ihm sagt, daß ein furchtbarer Winter bevorsteht, der wie eine Lame auf ihn niederkommen droht, so ist ihm damit noch nicht geholfen. Er will Hilfe haben, und er will wissen, wozu aus dem Bankrott des Kapitalismus heraus die Hilfe gehen soll. Die Unternehmer, die da meinen, es sei an der Zeit, daß die Gewerkschaften den Arbeitern die Wahrheit sagen, können unbelohnt sein. Das wird in Frankfurt gründlich gesehen, vielleicht gründlicher, als den Unternehmern lieb ist. Frankfurt wird die dunkle Wand, die vor dem Arbeiter steht, durchlöchern.

Ausprechen, was ist! Nie war das notwendiger als in dieser Stunde; denn nie war eine Stunde ernster. Die Welt ist aus den Fugen. Die Wirklichkeit ist von einem Erdboden erschüttert. Ihre Säulen wanken. Apokalyptische Reiter sind unterwegs. Die Weltlosigkeit steigt wie die Einstuft und droht alles zu verschlingen. Der Kapitalismus kann mit seiner Weisheit nicht weiter. Wo stehen wir? Wohin gehen wir? Alle Gemüter werden von diesen Fragen bewegt. Die große Armee der organisierten Arbeiter, die nun schon seit Jahr und Tag im Krisenfeuer marschiert, braucht neue Orientierung. Sie braucht auch genaue Maßstäbe für ihre Kampfmaßnahmen; denn diese Maßstäbe können nur aus der Wertigkeit des großen Weltgeschehens herausgemessen werden. Wemot löst sich nicht mit Winterhelfen besämpfen. In all diesen Fragen soll Professor Dr. Federer aus Heidelberg durch einen Vortrag über die Umwälzungen in der Wirtschaft hineinführen. Er wird dabei die Frage der Arbeitszeiterhöhung nur beleuchten und die Forderung der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stundenwoche an Hand neuer Erfahrungen begründen.

Rot erfordert Notwendigkeiten, die die Rot menden. Der deutsche Arbeiter ist kein Missionar. Wäre er das, Deutschland wäre längst im Dreck und Sumpf der von den Nationalisten und Kommunisten erlebten „deutschen Revolution“ verfunken. Der deutsche Arbeiter weiß, daß Opfer notwendig sind, und daß überall mit Wasser getischt werden muß. Er weiß über das Opferbringen ja nur zu gut Bescheid. Er war ja bisher in der Krise fast allein das Laktier. Aber auch dieses Laktier, das gemolken ist, zu schütten und zu entzünden, kann zusammenbrechen. Auch diese Laiken haben Grenzen. Und der deutsche Arbeiter will endlich einmal Klarheit über diese Grenzen haben. Hier wird in Frankfurt Leipzars großer Rechenhaftigkeit ein ernstes Wort zu sprechen haben. Sein Bericht wird keine Klage, Unternehmern und der Regierung an der Arbeiterkraft vorbringen werden. Er liefert die Rot, desto höher die Laiken, die Laiken für die Schwächsten. Bisheriger Lohn und lautes Brot und Abbau der Arbeitslosenangelegenheiten und keine Arbeitszeiterhöhung und Abbau des Sozialhilfs — viel, viel schmerzhaftes Gelingen. Wie weit noch der Weg in die Rot? Wie lange noch offenkundiges Unrecht? In der Aussprache dürfte sich die Empörung der Arbeiter, die man oben nur kennt, wenn die Entschuldigungen schon fast gefallen sind und die Laiken wieder von neuem und wieder einseitig verteilt sind, erlösen Luft verschaffen.

Scharfer Wind wird in Frankfurt wohl auch einsehen im Anschluß an das Referat des Oberbürgermeisters Brauer aus Mitteln über das Thema „Öffentlichkeit und Privatwirtschaft“ und vor allem im Zusammenhang mit der Erörterung der Fragen der Tarifordnung, die Mäkel durch einen Vortrag über „Entwicklung und Aufbau des Arbeiterrechts“ einleiten wird. Die abgemessenen Heudeitel der Prominenten der Wirtschaft, die ihren öffentlichen Bankrott mit einem mühen Gelächter auf die Bühne in der öffentlichen Wirklichkeit verdecken wollen, muß endlich einmal vor der gesamtdeutschen Öffentlichkeit angeprangert werden. In der Tarifrage aber wird man ihnen denen, die es hören sollen, mit aller nur möglichen Deutlichkeit sagen, daß das Herumbomben der Tarifordnung ein Spiel mit dem Feuer ist. Auch hier muß den Verantwortlichen am Regierungssitz und im Lager der Unternehmer klar gemacht werden, daß es Grenzen gibt, deren Ueberschreitung Verlogheit bedeutet.

Verantwortungsbewußtsein wird man in Frankfurt aber nicht nur vom Arbeiter und nicht nur von der Regierung, sondern auch von sich selbst, d. h. vom Arbeiter verlangen; denn ohne dieses Verantwortungsbewußtsein kann die Arbeiterkraft die größte Gefahr, von der sie seit einem Menschenalter bedroht ist, nicht meistern. Nie stand alles, was sie erzwungen und errungen hat, so sehr auf dem Spiel wie heute. Nie war infolgedessen mehr Selbstbeherrschung, mehr Disziplin, mehr moralische Ueberlegenheit über den Gegner notwendiger als heute. Und deshalb wird sich in Frankfurt gegenüber den Streikwütigen, die die freien Gewerkschaften so gemein bekämpfen, ja sogar im Bunde mit den Arbeitern der Arbeiter bekämpfen, die Front der Wäbmer wie eine Mauer erheben. Gegenüber dem Subas der Arbeitenden Weg zum Stalderathal freimachen wollen, wird in Frankfurt ebenfalls Klarheit geschaffen werden. Das muß es bei den deutschen Kommunisten mit einem ersten Subas zu tun hat, bei

weist die Art, wie seine Presse den Frankfurter Kongress „beurteilt“. Sie freilich, der ADGB, verschleudere Millionen; denn die Ausgaben für die Gemeindefeststellungen nähmen zu, obgleich die Not heile; die Banken könnten sich lugenweise Büros mit Klüßeln einrichten, die Ausgaben für ihre Kräfte seien gestiegen, ebenfalls die Honorare für die Verbandszeitungen usw. Schon der Jubas des neuen Zeitalters hat sich als falscher Führer der Armen im Greifen über die Verschwendung des Meisters nicht genug tun können. So sind sie alle, die Kanakeln: Eiferer und Gelehrter.

Der Frankfurter Kongress ist kein AOD-Hohlerdub, sondern eine Tagung zur Aufrechterhaltung der Herzen und Gemütern. Arbeit über die Kampfstellung der Arbeiterklasse und Sammlung der Kräfte für die Verteidigung dieser Kampfstellung! Keine Verteilung der Energie! Durch Arbeit zur Sammlung. Zusammenfassung der Kräfte zum Kampf für das, was notwendig und möglich ist. Das ist die Lösung für Frankfurt. Ihr Goethe hat sie am besten formuliert:

„Wer Großes will, muß sich zusammenfassen.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“

Hugenbergs Wittgang zu Brüning

Hugenberg hat am Donnerstag seinen Wittgang zu Brüning getan, nachdem er wochenlang in ein Handlungsreisender vor der Reichstagsart antichambrierend und vergeblich auf den Einzug gewartet hatte. Die Behauptung seiner Befristung, daß der Empfang „weder auf einen direkten noch auf einen indirekten Wunsch“ Hugenbergs zurückzuführen sei, widerspricht den Tatsachen in jeder Beziehung. Hugenbergs Empfang bei Brüning ist auf eine Initiative des Reichspräsidenten zurückzuführen, und diese Initiative wiederum beruhte auf einem Wunsch Hugenbergs.

Hugenberg erschien bei Brüning in Begleitung jenes Herrn Durck, der sich in den letzten Tagen durch seine unfaire Kampfmethode und seinen Rechtsabstufismus immer wieder unliebsam bemerkbar gemacht hat. Er gilt als der Sekretär Hugenbergs, unter dessen Führung die Deutschnationalen sich mehr und mehr unter das Joch Hitlers begeben. Die Folge war, daß die einst große Deutschnationale Partei zu einer großen Sekte zusammengeschmolzen ist. Außer Hugenberg und Durck wohnte der Vorhänger der Zentrumspartei, Prälat Kaas, der Besprechung mit dem Reichspräsidenten.

Eine offizielle Verlautbarung ist über den Verlauf und den Ausgang der Besprechung nicht herausgegeben worden. Man begnügt sich mit der halbamtlichen Mitteilung, daß die Besprechung mehr als zwei Stunden gedauert hat, die Deutschnationalen Vertreter ihre politischen Ansichten dargelegt haben und der Reichspräsident seine Kritik in aller Offenheit umschrieben hat. Das ist eine sehr magerer Darstellung, aber sie soll, wie es zureichend heißt, nicht magerer sein als der ganze Verlauf und der Ausgang der Besprechung.

Der Kampf um Preußen.

Die Angriffe der sozialistisch-kommunistischen Front.

Der Volksrat des preussischen Landtages ist zu kommenden Dienstag einberufen worden. Er soll über die Anträge der sozialistischen, kommunistischen und der Deutschnationalen Front, zu dem sich inzwischen noch ein Antrag der Bauernpartei auf sofortige Einberufung des Landtages gestellt hat, entscheiden.

Die Regierungsparteien werden die Anträge unter Bezugnahme auf § 17 der preussischen Verfassung ablehnen, sobald mit einer sofortigen Einberufung des preussischen Parlaments nicht zu rechnen ist. Der betreffende Paragraph der Verfassung lautet wörtlich: „Der Landtag bestimmt den Schluss der Tagung und den Tag des Wiederzusammentritts.“ Dem hat das preussische Parlament mit seiner Verlegung im Juli entsprochen, indem es den Termin seines Wiederzusammentritts auf den 13. Oktober festsetzte. Dieser Beschlusses kann nur von der Mehrheit des Volksrats und nicht von einem Fünftel der Abgeordneten aufgehoben oder geändert werden.

Die Deutschnationalen beabsichtigen für den Fall, daß die Anträge der sozialistisch-kommunistischen Front abgelehnt werden, einen Risikoausschlag gegen den preussischen Finanzminister einzubringen. Ein derartiger Antrag muß nach den Bestimmungen der Verfassung innerhalb 14 Tagen erledigt werden.

Notruf des Baugewerbes.

Die gesamten Verbände der deutschen Bauwirtschaft haben an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der auf die Gefahren der gegenwärtigen amtlichen Baupolitik und auf die Schäden hingewiesen wird, die hieraus der deutschen Wirtschaft erwachsen müßten.

In der Eingabe wird u. a. festgestellt, daß der Produktionsrückgang bei der Bauwirtschaft seit dem Jahre 1929 etwa 55–60% betrage, während bei den anderen Produktionsgüter-Industrien der Rückgang etwa 26,3 Prozent und bei den Verbrauchsgüterindustrien etwa 19,5 ausmache. Hier liegt der eigentliche Kern der Wirtschaftskrise, zumal nur 70–80 Prozent des Wertes der erreichten Bauwerke auf Rohne und Gehälter entfielen. Jede Milliarde Produktionsausfall bei der Bauwirtschaft mache nach 350 000 Arbeiter arbeitslos. Gleichwohl lege sich der Preussische Staat über 1 Milliarde jährlicher Aufwandsbeträge. Sie beinhalte eine gemaltigen Steueranfall und bedrohen den Bestand der Sozialversicherung. In der Bauwirtschaft selbst, die unter ihrem insgesamt etwa 360 000 Betrieben besonders zahlreiche selbständige, mittlere und kleinere Betriebe aufweise, bedeute es das Erliegen von Tausenden von Existenzen des selbständigen Mittelstandes, unübersehbares Elend in den Kreisen der Arbeitnehmer und wiederum umfangreiche Steueranfälle. Eine grundsätzliche Wendung der amtlichen Baupolitik sei daher unbedingt erforderlich.

Umbau der Beamtengehälter.

Die Meldung, daß bei den zuständigen Stellen des Reiches der Gedanke einer neuen Konstitution der Beamten-Befoldungsordnung erwoogen werde, wird halbamtlich bestätigt. Es soll sich hierbei nach den Anschlüssen eines Berliner Altes neben gewissen Umgruppierungen in der Einleitung auch um Veränderungen bei den Gehaltssteigerungen handeln. Anstelle des zweiwöchigen Fortrückens von einer Stufe zur nächsten soll eine Frist von 2 Jahren festgelegt werden. Außerdem will man die Höchstgrenze für Pensionen von 80 auf 75 vom Hundert und die Witwenpensionen, die augenblicklich 60 vom Hundert der Pension des Mannes beträgt, auf 45 Prozent herabsetzen. Argendwelche Beschlässe sind in dieser Hinsicht jedoch noch nicht gefaßt worden.

Gegen die Weltarbeitslosigkeit. Die Schiffe auf Rassen-Günther.

Die Pläne Albert Thomass.

Genf, 27. August. (Eig. Draht.) Die Einzelheiten des Programms internationaler öffentlicher Arbeiten, die der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas in Uebereinstimmung mit den europäischen Regierungen zur Wärdigung der Arbeitslosigkeit ausgearbeitet hat, sind am Donnerstag der Definitivität übergeben worden. Sie enthalten genaue Aufstellungen für jedes Land.

Anbezug auf Deutschland sind vorgeschlagen: Bau von Straßen, Entwicklung der Erzeugung und Verteilung elektrischer Kraft und Boden-Amelioration sowie Hochwassererwerb. Diese Arbeiten erfordern einen Kredit von etwa 100 Millionen Reichsmark und würden 4–5 Millionen Arbeitslose schaffen. Anbezug auf Österreich wird vor allem die Frage der internationalen Finanzierung und der Hilfe der Europa-Kommission aufgeworfen. Es soll für etwa 100 Millionen Schilling ein internationales Durchgangsstraßennetz erhalten. Daneben ist die Kanalisation der Donau für Großschiffahrt vorgesehen mit einem Aufwand von 80 Millionen Schilling, deren Ausführung auf 10 Jahre verteilt werden könnte. Während dieser Zeit würden 10 000 Arbeiter dauernde Beschäftigung finden. Endlich ist die Errichtung eines europäischen Hochspannungsgewerks für etwa 350 Millionen Schilling ins Auge gefaßt, das 10 000 Arbeiter auf 6 Jahre beschäftigen könnte.

Arbeitspläne sind weiter aufgestellt für Belgien, Bulgarien, Spanien, Estland, Ungarn, Estland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei und die Türkei. Während der Europa-Tagung im September werden sich die Regierungen darüber aussprechen.

Deutschland und der Ruffenpakt.

Ditrich und Litwinow in Berlin.



Litwinow.

Dr. v. Ditrich.

Der deutsche Botschafter in Moskau, von Ditrich, ist in Berlin eingetroffen, um über die Vorgänge in Moskau zu berichten, vor allem also über den russisch-französischen Vertrag, den russisch-polnischen Vertrag und die Pläne eines europäischen Außenministeriums, ist auf der Durchreise nach Genf, heute morgen in Berlin eingetroffen, um mit Curtius über diese außenpolitischen Fragen zu sprechen.

Die nationalen Jügendbeutel.

Verleumdung der Arbeiter-Jugend festgestellt.

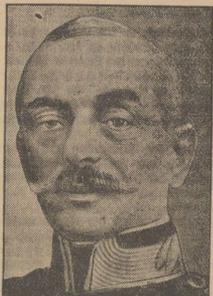
Frankfurt, 27. August. (Eig. Draht.) Ein Frankfurter deutschnationales Blatt hatte gemeldet, daß sich Anhänger der sozialistischen Arbeiterjugend während des Reichsjugendtages insbesondere im Dom ungebührlich betragen hätten. Ein Geisteslicher habe sich beim Gottesdienste gegen das Verhalten der roten Jugend ausgesprochen. Diese Jügendbeutler sind von der deutschnationalen Presse im Reich sofort aufgegriffen und, groß aufgemacht, verbreitet worden.

Der sozialdemokratischen „Volksstimme“ ist jetzt zu der deutschnationalen Blige folgende Erklärung der Frankfurter Domverwaltung gegangen: „Das Benehmen der Dombesucher der sozialistischen Arbeiterjugend während des Arbeiterjugendtages bot uns zu keinerlei Beanstandung Anlaß. Es kam ihnen das allerbeste Zeugnis ausgesprochen werden. Die Jugendlichen verhielten sich in einer der Würde des Hauses entsprechenden Weise. Die Behauptungen der „Frankfurter Post“ sind unmaßgebend.“

Der Putsch in Lissabon.

40 Tote und 300 Verletzte.

Lissabon, 28. August. (Eig. Draht.) Nach Meldungen aus Lissabon wird die Zahl der Opfer bei dem Aufstandsvorfall am Mittwoch auf etwa 40 Tote und 300 Verletzte geschätzt. Die Regierungstruppen hätten 250 Gefangene gemacht, darunter den Obersten Machado und den früheren Kriegsminister Escada. Der Hauptgrund zu dem Aufstand soll die Verringerung des Militärlohes gewesen sein. Am Donnerstag soll in Lissabon wieder völlige Ruhe geherrscht haben.



Antonio Oscar de Fozago Carmona,

der Staatspräsident von Portugal, gegen den sich der Aufstand richtete.

Der Attentäter zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Weimar, 27. August. (Eig. Draht.) Das Jugendgericht Weimar verurteilte am Donnerstag den Wiener Karl Dannbauer, der am 10. Mai den Reichspräsidenten Gehlen in Jena durch mehrere Schüsse verletzte, wegen vorläufiger Totschlags zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde er wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Dannbauer sich als Ausdrucksverleumdung mit wissenschaftlichen Studien befähigt, die weit über das Maß des für sein Alter und seine Verhältnisse Uslichen hinausgegangen seien. Sozialdemokrat sei er nie gewesen. Unmäßig habe sich bei ihm die Ueberzeugung festgesetzt, daß der Nationalsozialismus der schlimmste Feind der Arbeiterklasse sei. Er habe diesen Feind vernichten wollen, dabei aber nicht einen politischen sondern einen wissenschaftlichen Begründer des Nationalsozialismus getroffen. Politisch könne seine Tat auf keinen Fall bewertet werden. Das Gericht habe deshalb Totschlag angenommen, außerdem habe es als strafmildernd berücksichtigt, daß Dannbauer kein gemeiner Verbrecher, sondern ein Ueberzeugungstäter sei.

Die von nationalsozialistischer Seite aufgestellten Behauptungen, daß der Vater Marxitz und das Attentat die Folge der „Marxisthe des Marxismus“ sei, sind also wahrheitswidrig und deshalb gemeine Verleumdungen.

Lord Cecil geht nach Genf.

London, 28. August. (Eig. Draht.) Der englische Außenminister, Lord Reading, wird an der Genfer Rüstungsabmachung nicht teilnehmen. Die Führung der englischen Abordnung für Genf wird Lord Cecil, der England bereits wiederholt in Genf vertreten hat, übernehmen.

Ab 3. September wieder übersee.

Nummer 111 endlich auch die Hemmnungen überwinden, die sich der Wiedereröffnung der Börsen immer wieder in den Weg gestellt haben. Am 3. September (Donnerstag nächster Woche) soll der Börsenverkehr wieder aufgenommen werden, der seit dem 18. Juli, dem Tage der Schalteröffnung der Danabank, geruht hat. Die unfreiwilligen Börsenferien haben sich insgesamt also über 7 1/2 Wochen erstreckt.

Das Strafverfahren gegen Dreiwitz eingestellt. Die Staatsanwaltschaft Berlin hat das gegen den bisherigen Führer der Wirtschaftspartei, den Abg. Dreiwitz, eingeleitete Strafverfahren heute eingestellt. Dreiwitz war beschuldigt worden, als Aufsichtsratsvorsitzender der Mittelstandsbank Unterschlagungen und Bilanzfälschungen begangen zu haben.

Die neue ungarische Regierung Karolyi stellte sich am Donnerstag dem Abgeordnetenhause vor. Als die Mitglieder der Regierung den Sitzungssaal betraten, forderten die Sozialdemokraten Karolyi sofort in seiner Programmrede, daß die italienische Fremdbörsen ungeschädigt sei. Der fremdbörsliche Charakter der ungarischen Außenpolitik werde von allen Staaten anerkannt. Anfolgeberechtigten hätten sich auf die Beziehungen zu Deutschland und Frankreich vertieft. Frankreich habe an die letzte ungarische Anleihe keinerlei politische Bedingungen geknüpft. Die Sozialdemokraten widerprüchen den Ausführungen des Ministerpräsidenten wiederholt durch stürmische Zwischenrufe.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika. Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Green, schätzt die Arbeitslosenfrist für August auf 5,1 Millionen. Green erwarbt bis zum Jahresende eine Steigerung um 2 Millionen.

Aus aller Welt

Dubral's Doppelleben.

Das bisherige Verhör des verhafteten Berliner Kriminalkommissars Dubral, dem umfangreiche Kreditfälschungen und größere Amtsverbrechen zur Last gelegt werden, hat ergeben, daß die Vergehen des Beamten z. T. bereits lange zurückreichen. Genauere Feststellungen über die Verfehlungen des Kommissars sind vorläufig noch außerordentlich schwer, da Dubral alle Unterlagen für diese Verfehlungen vernichtet hat. Wahrscheinlich werden sich alle Beteiligten der Verfehlungen des Berliner-Kreditfälschers, die Dubral mit Geld besetzten, um auf diese Weise die Rückverfolgung von Straftaten durchzuführen, wegen Beamtenbestechung zu verantworten haben. Dubral ließ sich offenbar zu seinen Verfehlungen dadurch hinreißen, daß er weit über seine Verhältnisse lebte, sich überall Geld ließ und infolge dessen stets von Gläubigern verfolgt war. Auch eine Ehe von Freundinnen dürfte der Kommissar, der seit Jahresfrist von seiner Frau getrennt lebte, erhebliches Geld gefloht haben. Am übrigen kommt zu den bereits erhobenen Vorwürfen jetzt noch der des Meineids. In einem Spielprozess gegen die „Gesellige Vereinigung am Zoo“ soll Dubral falsche Angaben zu Ungunsten der Angeklagten gemacht haben, weil diese sich nicht bereitfinden wollten, für eine günstige Auslage Geld zu zahlen.

Das Flugboot „Do X“ ist am Donnerstag nachmittag um 17 Uhr 15 Berliner Zeit im Newporter Hafen in unmittelbarer Nähe der Freiheitsstatue gelandet. Am Bord des Bootes befanden sich 72 Personen. „Do X“ und seine Besatzung wurden von einer tausendköpfigen Menge begeistert begrüßt. Der Besatzung wurde von Vertretern der Stadt Newport eine Gedenkmedaille überreicht.

Tod in München. Am Donnerstag früh wurde in dem Stadtteil Gleising ein schweres Verbrechen entdeckt. In einem Hausstrich lag die 48jährige Nachwächtersfrau Wimmer, mit eingestricheltem Schidel. An ihrer Wohnung im zweiten Stock fand man den gleichaltrigen schwerkranken Hilfsarbeiter Walter, der Untermieter bei ihr war, in seinem Zimmer ebenfalls tot mit durchschmittener Kehle auf. Neben ihm lag ein blutbesetzter Hammer. Die Tat ereignete sich unwekern in später Nachtstunde, als die Frau von dem Besuch ihres Gatten zurückkehrte, der in einer Fabrikanlage Nachwächtersdienste tat.

Mit Wasserflutern über den Kanal. Am Donnerstag um 16.20 Uhr traf in Dover ein Mann ein, der loszulegen das erste Mal über den Vermetanal „gegangen“ ist. Der kühne Darter heißt Karl Kamelitz, der die Kanalüberquerung morgens um 7.30 Uhr bei Kap Gris Nez auf Wasserflutern begann und sie nach acht Stunden 50 Minuten benetzte. Die Wasserfluter sind eine Art langer majestätischer Schiffe, mit denen man auf dem Wasser länger läuft wie auf Schnee mit Eiern.

Sintflut über China.

23 Millionen Menschen obdachlos. — Die neue Wüste Gobi.

London, 26. August. (H. B.)

Es ist bezeichnend für unsere Zeit der täglichen Sensationen, Umwälzungen und Räte, daß eine der größten Naturkatastrophen die sich seit Menschengedenken ereignete, in Europa nur wenig beachtet wurde; daß wir inmitten der Mißlagsaufregung die japa-nischen Meldungen aus dem fernen Osten, die sich mit der Ueber-schneemung in Südchina befaßten, kaum überfliegen. Ein Gebiet von 30 000 Quadratkilometern — so viel wie Sachsen und Baden zu-sammen — ist von diesem Unglück heimgesucht worden, das die Er-innerung an die biblische Schilderung der Sintflut wachruft. Der Schauplatz des Unheils ist die Provinz Hu-Bei am Mittellauf des Jangtsekiang. Es ist ein dicht bevölkertes, fruchtbares Gebiet, ein-geschlossen von hohen Gebirgen, überflut von kleineren und größeren Seen. Im östlichen Ausgang der Talnieder liegt die Provinzhaupt-stadt Hankau.

Die glatte Flut.

Wenn auch alljährlich in diesem Gebiet der nasse Loh seine Opfer fordert, da die Schneefälle den Demagelungen im Frühjahr und Sommer anschließen, so mühten doch die Naturgewalten seit Menschengedenken niemals so viel in diesem Jahre. Endlos war der Schneefall des Winters, erlosb der Regen dieses Sommers. Das Land versinkt nicht im Wasser, sondern im Schlamm. Die glatte Flut kriecht über die Ufer, die Felder, in die Dörfer, in die Städte. Die Menschen verlassen ihre Siedlungen, lassen ihr weniges Hab und Gut im Stich, rennen um das nackte Leben, die Berge hinauf, ins Land hinein — dann brechen sie erschöpft zusammen, die Flut holt sie ein und mordebt sie mit der Unerschütterlichkeit eines Anstroms. Beten und Flüchen — nichts hilft, die Natur ist härter als der menschliche Wille. Mütter verlassen ihre Kinder, niemand hat Mitleid mit den Weinen. Die Erde hat sich zur Hölle ver-wandelt.

Sturmflut von Schanghai bis Schafchi.

Zu allem Unglück kam nun noch das Wirken eines furchtbaren Taifuns, durch den unzählige Flüßlinge aus den Uferhoch-nennungsgebieten den Tod in den Fluten fanden. Auf der ganzen Meeresküste von Schanghai bis Schafchi hatte man überall die Sturmflut gefühlt. Als sie nach 12 Stunden wieder eingezogen worden, mußte man feststellen, daß etwa 1000 Häuser vom Sturm weggespült worden waren. Da der Boden bereits seit Tagen auf-geweicht war, war die Widerstandskraft der Mauern ohnedies auf-gewackelt geschwächt. Taufende von Menschen und Campans (stache Boote für den Drisenverkehr) wurden losgerissen; viele der leichtgebauten Fahrzeuge zerfielen. Dadurch ist in den Städten der Verkehr fast unmöglich gemacht. Taufende haben den Tod vor Augen und sehen keine Möglichkeit mehr, zu fliehen. So weit die Häuser des Landes noch nicht überflutet sind, — bei allen ein-sichtigen Gebäuden ist das bereits der Fall — haben die Unglück-lichen auf den Dächern; viele ermarieren ihr Schicksal mit jener Apokalypse, die ihre Religion sie lehrt.

Schon breiten sich Seuchen aus. Malaria, Cholera, Typhus und Ruhr fordern ihre Opfer. Es ist anzunehmen, daß beim Zurück-gehen der Fluten sich die Epidemie noch ins Ungewöhnliche steigern wird.

Vier Millionen Wohnhäuser zerstört

23 Millionen Menschen sind nach ungefähren Schätzungen ihres Heims und Obdachlos betraut, vier Millionen Wohnhäuser zerstört,

etwa 10 000 Personen ertranken. Die letzte Hochflutkatastrophe im Jahre 1870 legte Sanfuu teilweise 17 Meter unter Wasser, diesmal sind es bis jetzt 18 m. Und immer neue Fluten wälzen sich heran, unaufhörlich triebt der Regen. Der letzte Rest der geborlenen Dämme wird hinweggespült; fast 700 Kilometer Dammitrete sind zerstört. Wird es gelingen, nach den Absichten der Flut wenigstens einen Teil wieder aufzurichten, ehe das Frühjahr heranbricht? Man hat von Planing aus Experten, Wissenschaftler, Ingenieure im Flugzeug — so das Hochwassergebiet entzweit. Sie werden um-fangreiche Protokolle aufnehmen, messen und fotografieren — was ist damit getan? Werden sie den 23 Millionen, die kein Heim mehr haben, ein Dach über dem Kopf schaffen können? Werden sie die dröhnenden wüstlichen Raststätten abwenden können, die unvorstellbar folgen müssen, wenn die Millionen in den benach-barigten Provinzen: Wohnung und Nahrung verlangen, solange ihre Heimat überflutet ist?

Vorfällig wird verhandelt —

Kostbare Zeit geht mit Verhandlungen verloren. Die chinesische Regierung wollte durch das Landwirtschaftsamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika 400 000 Tonnen Weizen kaufen, sollte aber gleichzeitig mit, daß die Bezahlung erst in zehn Jahren erfolgen könne. Das Landwirtschaftsamt wollte jedoch nur bei 41-prozentiger Verzinsung einen Kredit von 2/3—1/2 Jahren ein-räumen. Diese Bedingungen konnte China nicht annehmen, die Verhandlungen zerfielen sich. Zur Abänderung der ersten Not hofft die chinesische Regierung nun, Reis aus Honan und Kiangsi und Weizen aus Szechu zu beschaffen. Außerdem erwartet man günstige finanzielle Ergebnisse einer internationalen Hilfsaktion. Allerdings erklärt der chinesische Finanzminister T. B. Sung, daß innerhalb kürzester Zeit eine bare Hilfe von zirka 30 Millionen Dollar und Nahrungsmittel im gleichen Gebemert notwendig seien.

Wie vor Urzeiten . . .

Wohllich muß sich jenes Ereignis vor Urzeiten abgepielt haben, das der biblischen Erzählung von der Sintflut zugrunde liegt. Da die Märchen und Sagen fast aller Kulturvölker dieses Motiv auf-weisen, nimmt man an, daß die Sintflut ein Gebiet Amerikas, das südwestlichste als die Wiege der Menschheit zu gelten hat, überflutete. Forschungen, die der deutsche Wissenschaftler Franz von Schwarz ausführte, lieferten Hypothesen, daß die ungeheure Sandwüste Gobi einst ein Wassermeer war, dessen Spiegel etwa 2000 Meter über dem heutigen Meeresspiegel lag; die Küste dieses Meeres läßt sich noch heute mit einiger Genauigkeit festlegen: man fand eine gemaltige, von Fluten ausgewasene Flucht hoher Felswände, den Weg, den sich die Wasserfluten einst gebahnt haben müssen, um die flüßliche Liebesebene zu überflutet und über den Baltisch- und Kräfte zum Kaspien- und Schwarzen Meer zu gelangen. Ein Strom von etwa 25 Kilometern Breite und 1/2 Kilometer Tiefe ergoß sich durch Affen bis zu den Spalten Europas. Das Wassermeer im Nordwesten Chinas aber wurde zum Sandmeer, zur Wüste Gobi.

Damals stand der Mensch hilflos und ohnmächtig der Kata-strophe gegenüber; wenig nur konnte sich durch die Flucht retten. Aber trotz jahrelanger langer Zivilisationsarbeit ist es der Mensch-heit inzwischen nicht möglich geworden, sich dem Wüten entfesselter Naturkräfte wirksam entgegen zu stellen. Das Einzige, was heute möglich ist, ist internationale Hilfe. Aber auch da wird erst — verhandelt.

Ein berühmter Musiker gestorben.



Prof. Heinrich Grünfeld.

Der berühmte Cellist, ist in Berlin gestorben. Grünfeld hatte 1878 mit Schwarzwerka und Ostrow Holländer die Kammermusik-Kongerte in der Berliner Singakademie gegründet, deren 50jähriges Jubiläum er 1928 feiern konnte. Grünfeld, dessen Name in der deut-schen Musikwelt unvergessen geblieben wird, ist 76 Jahre alt gewor-den. Als Interpret klassischer und moderner Musik schuf sich der Künstler einen ausgezeichneten Namen. Zudem werden ihm zahl-reiche mögliche Anreden und Bemerkungen, die von ihm stammen, noch lange überleben.

Mordprozess in Prenzlau. In Prenzlau (Udermarkt) be-gann am Donnerstag der Prozess gegen den 30jährigen Schlächter Heinrich Bigram aus Danzig und den 23jährigen polnischen Schmied Anton Polotki. Bigram und Polotki sind angeklagt, am 17. April dieses Jahres, kurz vor ihrer Entlassung aus dem Prenzlauer Gefängnis, ihren Aufhänger, den Oberwachstmeister Neubauer, ermordet zu haben, um ungelindert fliehen zu können. Die Mörder wurden halb nach der Tat auf der Flucht wieder verhaftet. Zu der Verhandlung sind 17 Zeugen und drei Sachverständige geladen.

Die Gefängnisrevolte in Michigan. Die im Staats-gefängnis Michigan in der Stadt Marquette ausgebrochene Gefängnisrevolte ist mitslungen. Vier zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Gefangene hatten Krankheit vorgezogen und sich ins Gefängnishospital bringen lassen. Die Sträflinge ermordeten dort sofort den Arzt und verließen, durch den Ausgange des Hospitals zu entkommen. Alle vier begingen, als sie von den Be-amten in die Enge getrieben waren, Selbstmord und sind nicht durch die Augen der Verfolger gefangen.

Hilflos gegen Al Capone. Gegen den bekommen amerikani-schen Bandenführer Al Capone ist seitdem kein Verdict erlassen worden. Al Capone will an der zu Erpressungsmitteln erfolgten Einführung des amerikanischen Wollensers Joe Lynch mitschuldig sein.

Sechs Biskopier. In der Nähe von Jubausti (Sugolawien) schlug der Blitz in einer Bauernhof ein. Sechs Personen wurden getötet.

Räuberbande vor Gericht. Am Donnerstag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Dortmund der Prozess gegen 13 Mit-glieder der 19köpfigen Räuberbande des 23jährigen Banditen-führers Kitta. Von den Hunderten von Einbrüchen, die die Bande in den verschiedenen Gegenden Deutschlands verübte, stehen 255 zur Verhandlung. Kitta selbst ist u. a. des 50fachen Autoraubes angeklagt.

Aberfüllung im tierärztlichen Beruf. Der Andrang zum tier-ärztlichen Studium in Deutschland hat in der Nachkriegszeit von Jahr zu Jahr zugenommen. Im Sommersemester 1931 ist die Zahl der Studierenden, die mit dem Studium der Tierheilkunde begannen, haben, auf 579 gestiegen; das sind bei 1790 Studierenden der Tier-heilkunde über 31 Prozent der Gesamtzahl. Der tierärztliche Beruf ist schon heute überfüllt. Eine große Zahl der jetzt Studierenden wird bei dieser Sachlage nach ihrer Approbation kein Auskommen finden. Vom Ergreifen des tierärztlichen Fachstudiums muß deshalb dringend abgeraten werden.

Der Acker hat einen sehr primitiven Ursprung; er bestand näm-lich im Anfang aus einer Mischung aus Weiz und Wasser, die dünn ausgefrüht und dann gebrochen wurde. Sie ist völlig trocken war. Schon vor Jahrhunderten erlegten diese Acker die Felder den Weizen das Brot, das bei den langen Fahrten ja trocken gemorden wäre. Heute gibt es Getreidefabriken, die 5000 Angestellte beschäftigen.

Schupowachtmeister als Verbrecherführer



Der Kölner Polizeiwachtmeister Jonas.

wurde nach langen Bemühungen der Kriminalpolizei als das Haupt einer großen und gefährlichen Verbrecherbande festgenom-men, auf deren Konto zahlreiche Einbrüche und Diebstähle tom-men.

Schwere Kartüberflutung. In Andernach warf ein Mann eine mit Karbis gefüllte Büchse in einen Kanal, um die Brücke zu vernichten. Als sein Sohn ein brennendes Streichholz nachwarf, erfolgte eine gewaltige Explosion, die von einer Stützmaße be-gleitet war. Durch die Wucht der Explosion wurden umliegende Kinder zehn Meter weit in den benachbarten Garten geschleudert. Außer dem Mann und seinem Sohn wurden fünf Kinder verletzt, von denen eines mit schweren Brandwunden in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Das Fernsehfenster. In den Vereinigten Staaten werden zur Zeit unzählige Fernsehfenster zur allgemeinen Ein-führung es Fernsehens gerufen. Diese optische Erfindung des Radios bildet gegenwärtig den Hauptgegenstand in New York. Etwa 50 Unternehmungen sind zur Zeit bei der Auf-stellung von Fernsehapparaturen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Zus. und Drahtberichte)

Wilde Gemeindegewaltstreiks im Rheinland.

Düsseldorf, 28. August. (E3). Der größte Teil der Belegschaft des Düsseldorf-er Fuhrparks ist aus Protest gegen die vierprozentige Schottierung der Gemeindegewaltstreiks in den Streik getreten. Die Arbeitsschaffenden mußten unter dem Druck der Streik-enden die Arbeit wieder aufnehmen. Auch beim Bauunter-nahme ist die gesamte Arbeiterkraft in den Ausland getreten. In beiden Betrieben streikten etwa 700 Personen. Der mitre Streik bei dem Duisburger Fuhrpark, aus den gleichen Gründen wie der in Düsseldorf ingenierte wurde, kann als erledigt betrachtet werden.

Kommunistischer Ueberfall auf einen Hamburger Polizeibeamten. Hamburg, 28. August. (E3). Am Donnerstag, gegen 23 Uhr, wurde der Hamburger Polizeimeister Wilhelm Berke von Kom-munisten angefallen und schwer verletzt. Der Beamte befand sich auf dem Wege zum Dienst. Er beobachtete 5 Personen mit Hände-rähern, von denen ein Mann auf ihn zutram und rief: „Hände hoch!“ um dann sofort einen Schuß auf den Polizeimeister abzu-feuern. Berke brach zusammen und mußte mit einem Bedenklich-einem Krankenhaus zugeführt werden. 10 Minuten nach der Tat versuchte ein rufabfahrender Polizeibeamter die Täter zu ermitteln. Es kam ihm ein Radfahrer entgegen, der ihm rief: „Wartet ab, Sber trägt alle noch mal.“ Der Radfahrer konnte in der Dunkel-heit entkommen. Es handelt sich zweifellos um einen kommunisti-schen Ueberfall.

Zwei Tote bei einem Bootsunglück.

Deutsch-Krone, 28. August. (E3). In einem nur für 2 Personen berechneten Fischerboot verunglückte am Donnerstag nach-mittag drei Arbeiterlose die Ueberquerung des Stabiger Sees. An-folge der Ueberladung kenterte das Boot, wobei alle vier Insassen ins Wasser fielen. Zwei von ihnen konnten sich schwimmend ret-ten, während die beiden anderen den Tod in den Wellen fanden.

200 Häuser und Baracken niedergebrannt.

Rom, 28. August. (E3). In einem Ort bei Reggio Ca-brata brach in einem Heufieber Feuer aus. Da nach dem Erd-beben von 1908 die Bevölkerung meist in Holzbaracken wohnte, fand das Feuer reiche Nahrung. Etwa 200 Häuser und Baracken wurden ein Raub der Flammen.

Amerikanische 300-Millionen-Dollar-Anleihe an England.

London, 28. August. (E3). Wie Washington wird gemeldet, daß Präsident Hoover sich mit der Genehmigung einer 300-Mil-lionen-Dollar-Anleihe an England einverstanden erklärt hat. Die Anleihe soll von Remington Privatbankhäusern finanziert werden und ist als kurzfristige Anleihe gedacht. Der Kredit wird der eng-lischen Regierung aller Voraussetzt nach noch vor dem Zusammen-tritt des Parlamentes, dem 8. September, zur Verfügung gestellt werden.



Und als man beide sah,

da ward es klar, daß bei den Strümpfen et-was geschehen war. Ja, das war es auch, wie sollten sie sonst bei solchem Regenwetter so schön sauber bleiben? „Sie“ trug Spritz-schutz-Absätze, die modernen, patentier-ten Gummi-Absätze, die jedes Bespritzen von Strumpf und Kleidung verhindern.

Excelsior Spritzschutz-Absatz

D. R. Patent
Jeder gute Schuhmacher und Händler führt ihn.

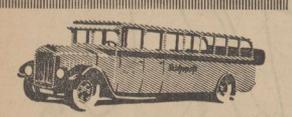
Nachruf.
Am 12. d. Mts. verstarb der Wächter unserer Klamanlage
Herr Karl Fichtner
Der Verstorbene war ein pflichttreuer und fleißiger Arbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Der Magistrat.

Nachruf.
Am 27. August 1931 verstarb der Lehrer i. R.
Oskar Möhring
Der Selbige war von 1907 bis 1925 in unserer Gemeinde tätig, als ihn ein überhöhtes Sceden von ihm Amt niederlegten.
Sein und gewissenhaft in seinem Beruf hat er sich die Liebe und den Dank der Kinder und der Eltern sowie der ganzen Gemeinde erworben.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Klein-Kaunert, den 28. Aug. 1931.
Der Gemeindevorstand.
Der Schulvorstand.

Verpachtung.
Die Schanzenwiese in den Spiegelbergen (Hinter Wiese) soll am 1. Oktober d. Is. oder später neu verpachtet werden. Die Nachschreibungen sind im Zimmer 35 des Rathauses 11 d. Weiden zu erfragen. Angehörige Nachgebote erbitet.
Halberstadt, den 25. August 1931.
Der Magistrat.

Zwangsvorversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch von Halberstadt, Band 147, Blatt Nr. 4368, eingetragenen, nachfolgend beschriebenen Grundstücke
am 27. Oktober 1931, vormittags 9 1/2 Uhr
an der Gerichtsstelle, Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, veräußert werden.
Nr. 1. Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt Nr. 40, Parzelle Nr. 62, Grundbesitzmatrikel Nr. 5659, Oberbühnenstraße Nr. 20, Wohnhaus 1150 qm, mit Hofraum und Hintergebäude, Größe 98 am, Grundbesitzmatrikel 688 Mark.
Nr. 2. Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt Nr. 29, Parzelle Nr. 85, Grundbesitzmatrikel Nr. 5660, Adler Mühlweg, Flon 102 b, Größe 9 a, 40 am, Grundbesitzmatrikel 140.
Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals die Ehefrau des Wächters meisters Ernst Wille Marie geb. Feldmann in Halberstadt eingetragen.
Halberstadt, den 25. August 1931.
Das Amtsgericht.

Schlachthof-Freibant Sonnabend
Rindfleisch (roh) Pfund 40 Pfg.
Schweinefleisch (roh) Pfund 50 Pfg.
Kalbfleisch Pfund 40 Pfg.



Preiswerte Kraftpost-Sonderfahrten
Am **Sonntag, 30. August** letzte Fahrt in die blühende Lüneburger Heide über Braunschweig - Gifhorn - Unterrick (Naturdenkmal) - Hermannsburg (Lonsstein) - Bergen - Celle und zurück über Braunschweig.
Abfahrt 6 Uhr. Preis 11.50 RM. (einschließlich Versicherungsgebühr).
Am **Montag, 31. August** nach der Selkemeile über Quedlinburg (Stumpfburger Garten) und Magdeburg.
Abfahrt 14 Uhr. Preis 3.00 RM. (einschließlich Versicherungsgebühr).
Am **Dienstag, 1. September** Fahrt über Treckel - Brannlage - Odertalperle - Bad Lauterberg - Wisenbecker Teich - Bad Sachsa - Walkenried - Elich - Hild - Hasselfelde - Wendterath - Blankenburg.
Abfahrt 7.30 Uhr. Preis 6.00 RM. (einschließlich Versicherungsgebühr).
Am **Mittwoch, 2. September** nach dem Forsthaus Hartenberg.
Abfahrt 14 Uhr. Preis 2.00 RM. (einschließlich Versicherungsgebühr).
Vorverkauf der nummerierten Karten im Stadt. Verkehrsamt, Holzmarkt 11.

Butter!
Feine Qualität Pfund 1.40
Allerfeinste schlow-holst. Molkerei-Tafel-Butter Pfund 1.58
Unsere Teabutter, unges. und leicht ges. in ausserlesener Qualität Pfund 1.64
Auf alle Waren unsere bekannten Rabatt.
Hammonia
Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands.

Nehme die Neugerungen gegen Herrn Karl Radam hiermit zurück.
Frau Koloff.
Braune Chrom-Nappa-Leder-Jacken für Herren . . . 40.00 Mark für Damen . . . 45.00 Mark
Lederwarenfabrik Röber
Halberstadt.
Quedlinburgerstraße 98.

Milch-Produkte
Schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer,
Uhrmacher.
Kranzsteintstraße 33.
Schäfer-Martin-Gaibe
gebe, Hautschäden u. offene Wunden.
Vielbes. Viehleiteran
Vieh-Verkehrsanstalt
Rats-Äpothek.

Pa. Gäßpfl.
(Häselköpfe) Pfund 12 Pfg.
Graus, Gießbüchsen
Pfund 10 Pfg.
W. Bürger, Gärtnerei
Am Kloster 7-9
Telefon 3619

Sg. fettes Rindfleisch
3 Pf. 0.80 Mks., Gulaich 3 Pf. 0.80 Mks., Schieres 3 Pf. 1.00 Mks., Gulaich 3 Pf. 1.10 Mks., Weber 1.00 Mks., Herz 0.50 Mks., Güter, Gulas, Kalbfleisch 1.00 Mks., Schweinefleisch, Kotelet, Schweinefleisch 3 Pf. 0.40 bis 0.60 Mks., Die Magdeburger Schweinefleisch 0.30-0.60 Mks., täglich, M. Nemann, Franziskanerstr. 28.



Thaia a. Harz
Verkaufe heute Freitag und Sonnabend
fettes Schmorfleisch
Gehackte, Rouladen, und alle Sorten Wurst.
Kesselschlächtere
Wilhelm Bierstedt,
Robrtenstraße 10/11.

Montag, d. 31. August, 8 1/2 Uhr
Großes Konzert
veranstaltet von den **arbeitsuchenden Musikern** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Theo Buchwald, Stadttheater Halberstadt im Saale des „Elysium“**
MUSIKFOLGE: I. Teil
1. Ouvertüre zu Stradella Piottow
2. L'Arlesienne Suite Bizet
3. Nocturne aus Sommerabendstimmungen Mendelssohn-Bartholdy
4. a) Türkischer Marsch - Ruinen von Athen Besthoven
b) Türkischer Marsch Mozart
PAUSE: II. Teil
1. Ouvertüre zu Banditenreihe Suppé
2. Gedächtnis aus dem Wiener Wald Strauß
3. Popurri aus Cardillacstimmungen Kálmán
4. a) 2 Herzen im 3/4 Takt, Stolz, b) Darf ich um den nächsten Tango bitten, Rosen.
c) Ein Freund, ein guter Freund, Heymann.
Eintritt 30 Pf. Der Betrag kommt restlos den arbeitsuchenden Musikern zu. Keinelei! Aufschlag auf Getränke und Speisen / / / /

1930er Fruchtweine!
Lose vom Faß
Johannisbeerwein, rot . . . das Liter 65 Pfg.
Stachelbeerwein, weiß . . . das Liter 65 Pfg.
In Qualität wie bekannt.
Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernruf 1867.

100 Mt. anbt Hersteller, wenn **Riefold's** nicht ist, bei **Wendth und Zier Koop.**, Wils, Kleber-Säule, Höhe (Brau ver.) ulat. Beites **Wadikalmittel** gegen **Wangen.** Besten nur **Wendth** in **Grubardt, Drogist 14.**

Inserieren bringt Gewinn!

Möbelpolitik
Wais-Äpothek.
Wernigerode
KURT THEATER
Heute 8.30 Uhr Opernabend
Das Nachtlager in Granada

Ich kann ohne Naverma-Haus garnicht leben!
So schreibt uns Frau Minna F... in D... So sollte es Ihnen auch gehen!

Allerhochfeinste Molkereibutter billiger! 1/2 Pfd.-Stek. nur 83 Pfg.
Gem. Marmelade 2 Pfd.-Eim. 92 Pfg.
Aprikosen-Konfit. 2 Pfd.-Eim. 120 Pfg.
Erdbeer-Konfit. 2 Pfd.-Eim. 130 Pfg.
Pflaumen-Mus 2 Pfd.-Eim. 72 Pfg.
Nougat m. essig. Honig ca. 1 Pfd.-Glas 68 Pfg.
Bienenh. Honigbuch. ca. 1 Pfd.-Gl. 130 Pfg.
Schwartzk. vollkett. 1/4 Pfd. nur 32 Pfg.
Thistle o. Rinde, halbt. 1/4 Pfd. nur 49 Pfg.
Thistle m. Rinde, vollk. 1/4 Pfd. nur 23 Pfg.
Bergfreund 3 Sort. i. 1 Schachtel nur 25 Pfg.
Rubi-Alp o. steilige Schachtel nur 22 Pfg.
Käsliner Camembert 1 Stück nur 22 Pfg.
Balsardinen 1/4 Club-Dose nur 20 Pfg.
Balsardinen 1/4 Club-Dose nur 38 Pfg.
Süd-Sardinen 1/4 Club-Dose nur 42 Pfg.
Lux ohne Crüten 1/4 Club-Dose nur 20 Pfg.
Helmesliger-Würstch. 3 Paar-Dose 50 Pfg.
Fett-Bäcklinge, rauchfisch 1 Pfd. nur 28 Pfg.

5% Rabatt! Naverma 5% Rabatt!

Fest der Arbeiterschaft
in Halberstadt
am Sonntag, 30. August 1931, auf der „Volkswiese“
Um 9 Uhr: Sammeln auf dem Holzmarkt
9 1/2 Uhr: Abmarsch nach den Bergen.

Auf der Volkswiese Unterhaltung aller Art. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Den Abschluß des Festes bildet der geschlossene **Seinmarsch bei Fackel- und Lampenbeleuchtung.**
Festbeitrag 20 Pfennig. Erwerbslose und Kinder frei!
Sozialdemokr. Partei Deutschlands, Ortsgr. Halberstadt
Bei unglücklicher Witterung findet das Fest nicht statt

als billigen, beförmlichen, erscheidenden **Preis** anfrisch empfohlen wird unseren vorgähligen

Speisequart und Sahneschichtkäse
zu haben in unseren sämtlichen Verkaufsstellen und an unseren Verkaufswagen.
Halberstädter Molkerei N. & G.
Rind- und Schweineschlächtere
J. P. Dünner
Voigtel 15.

va. Rindfleisch Schieres 1 3/4 1.00
Nougaten 1 3/4 1.10
Zapfen. 1 3/4 0.80
Viehchen 1 3/4 0.80
Sommerf. 1 3/4 1.00
Vandfleisch 1 3/4 0.80
va. Kalbfleisch u. Aufschnitt in bekannter Güte.
Schweinefleisch Schinkenstücke 1.- 1.10
Mettwurst - Leberstich 1/4 0.20
Schweine-Gehacktes 3/4 0.90
Kamm u. Karbonade 3/4 0.90
Augsb. Erster Bürgermeister.

Firnis Pfd. 30 Pf.
moderne Schablonen in großer Auswahl
Willi Behrens
Hoheweg 47

Makulatur zu haben
Halberstädter Tageblatt.
SOLL FARBE, LACK, TAPETE SEIN KAUF STETS SIE NUR BEI SONDHEIM EIN!
Tapeten
aus dem Hause Gebr. **Sondheim**
Hoheweg 20, Fernruf 2485 dürfen in keinem auf Geschmack und Schönheit Wert legenden Heim fehlen. Auch für die kleinste Kasse sind Tapeten in reichster Auswahl und guter Qualität vorhanden. - Unverbindliche Besichtigung ohne jeden Kaufzwang ist gern gestattet.
UNSERE FIRMA BÜRGT FÜR GUTE WARE UND MASSIGE PREISE!



Behrstedt .. Deutsches Haus
Gr. Preisskat
Sonnabend, den 28. August, Anfang 8 Uhr
Sonntag, den 30. August, Anfang 4 Uhr
(Eintritt 2.00 Mark)
Es ladet freundlich ein **Ernst Raacke.**

Freie Volksbühne
Ostherleschen
Sonnabend, den 29. August 1931, im „Stadtspark“
12. Stiftungsfest
Zur Aufführung gelangt **Der Rehbock** oder **Die schuldlosen Schuldbewußten**
Lustspiel in 3 Aufzügen von August Kotzebue.
Schauspielung: G. Loebner.
Anfang 9 Uhr! Saalöffnung 3 Uhr!
Eintritt: 0.75 Mark. Erwerblose: 0.50 Mark.
Nachdem Theater **Festball** bis 11 Uhr!!!
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Bekanntmachung
Schweinefleischprüfung am 1. Septbr. 1931
Am 1. September d. Is. findet eine Schweinefleischprüfung statt. Ehrenamtliche Jäger führen den Bestand der Schweine, Ferkel, Zuchtstiere und Nachkommen, die in der Nacht vom 31. August zum 1. September 1931 vorhandenen sind, in den Jährgangspapieren auf. Die Ergebnisse der Prüfung dienen allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken und werden geheim gehalten.
Die Einwohner werden gebeten, die Jäger in jeder Hinsicht zu unterstützen und die erforderlichen Angaben zu machen.
Wer vorlässlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 verpflichtet wird, nicht erstattet oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 RM. bestraft, auch kann Verbot, seinen Wohnsitzorten anzuweilen, erlassen. Im Urteil für den Staat verurteilt erklärt werden.
Thale a. H., den 20. August 1931.
Der Magistrat.

Mieterklubverein Thale a. H. e. V.
Am Sonntag, den 30. August 1931, nachmittags 2 Uhr findet im Hotel „Ritter Bodo“ eine sehr wichtige **Mitgliederversammlung** statt, wozu alle Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Der Vorstand.

... und der **„Wahre Jacob“** erscheint 14-tägig (Freitags) zum Preise von nur 30 Pfg. Bestellungen sind an unsere Zeitungsträgerinnen zu richten

WERNIGERODE

Neue Bestimmungen in der Fürsorge.

Am Reichsgesetzblatt Nr. 55 werden die neuen Grundzüge über die Gewährung öffentlicher Fürsorge bekanntgegeben. Soweit sie Veränderungen gegenüber dem bisherigen Zustand bringen, seien sie hier kurz faßlich.

1. Pflichten sind in besonderen Fällen. Bei Hilfsbedürftigen denen die Arbeitslosenunterstützung entzogen oder verweigert ist (Paragrafen 90, 92, 93, 98 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes), soll die Unterbringung für die Dauer der Sprerrfrist von der Bewilligung angemeßener Arbeit gemeinsamer Art abhängig gemacht werden.

2. Die Rückzahlung der Fürsorgeunterstützung. Es bleibt auch künftig bei dem Grundsatze, daß die Gewährung von Fürsorge davon abhängig gemacht werden kann, daß der Empfänger der aufzuwendenden Kosten durch Befolgung von Hypothesen usw. sichergestellt wird. Aber nur dann, wenn die Rückzahlung des Geldes keine besondere Härte bedeutet, soll Sicherstellung verlangt werden.

3. Besondere Härten sind in der Rückzahlung. Als besondere Härten werden angesehen: a) wenn die Rückzahlung nicht vor dem Ableben des Hilfsbedürftigen erfolgen kann; b) wenn unterhaltsberechtigter Angehöriger vorhanden sind, die beim Tode des Unterhaltspflichtigen selbst der Fürsorge anheimfallen würden; c) wenn Personen vorhanden sind, mit denen der Unterhalt in häuslicher Gemeinschaft leicht und die ihn ohne rechtliche Verpflichtung unterliefern oder pflegen.

4. Darlehen dürfen gegeben werden. In bestimmten Fällen kann den Hilfsbedürftigen auch durch ein Darlehen geholfen werden. Das trifft z. B. zu: a) wenn die wirtschaftliche Selbständigkeit des Hilfsbedürftigen hergestellt oder gefördert werden kann; b) wenn Fälle besonderer Not vorliegen und die Rückzahlung des Darlehens gesichert ist; c) in Fällen vorübergehender Fürsorge. Die Fürsorgeverbände können auch eine über die Reichsgründlinge hinausgehende Hilfe in Form eines Darlehens gewähren.

5. Kann man auch Fürsorge bestreiten, wenn man ein Haus hat? Auf diese Frage gibt die neue Verordnung auch eine Antwort. Danach darf die Fürsorge nicht abhängig gemacht werden vom Verbrauch oder von der Verwertung: a) eines kleinen Vermögens, b) eines angemessenen Hausrats; c) von Familien- und Erbsünden, deren Verkauf den Hilfsbedürftigen hart treffen würde; d) von Gegenständen, die zur Befriedigung geistiger, wissenschaftlicher oder künstlerischer Bedürfnisse dienen, und die nicht als Luxus anzusehen sind; e) eines kleinen Hausgrundstückes, das dem Hilfsbedürftigen allein oder mit bedürftigen Angehörigen, denen es nach seinem Tode weiter als Wohnung dienen soll, ganz oder zum größten Teil besetzt. — Solange einer der bedürftigen Angehörigen das Haus noch bewohnt, kann kein Verkauf der aufzuwendenden Kosten verlangt werden.

— **F.-C. Sportfreunde.** Heute Freitag, 20 Uhr, Spielfestung. Sonntag, den 30. August, fährt die 2. Elf zum Serienpiet nach Germania-Hasleben 1. Umf. 14.30 Uhr. Die 1. Jugendelf spielt hier gegen die gleiche von Germania-Hasleben. Umf. 13.30 Uhr. Die 1. Elf ist am 20. August spielfrei.

— **Neue große Opernabend im Kurtheater.** Das Nachspiel in „Canada“. Alle musikalisch interessierten Kreise werden sich freuen über die heutige Opernaufführung mit Spannung erwarten. In heutiger Zeit ist es sicher eine besonders schwere Aufgabe, einen Opernabend zu bieten. Aber was nun in möglicher Arbeit vorbereitet wurde, soll nicht umsonst gewesen sein und die Theaterleitung rechnet daher auf das Bestmögliche auf die freundliche Unterhaltung aller Kreise zum Wohlstand der Theaterleitung. Diese renommierte Oper von Konrad Kreutzer ist so bekannt und beliebt, daß man sie aufs Herzlichste empfehlen darf. Und die Darstellung im Kurtheater wird durch die Herausziehung von Gästen sicher auch zu einem feinsten Theatererlebnis werden, an das man

Der Mann, der nie genug hat.

Roman von Hans Natonek.

Copyright 1929 by P. Jolman Verlag, GmbH, Berlin-Wien-Leipzig 1. Fortsetzung.

Der weltgewandte Gent, nachdem er ihm alles Schöne und Teure angetan, fragte ihn auf französisch, ob er dem Herrn eine elektrische Kopf- und Gesichtsmassage verabreichen dürfe. Waldbert ärgerte sich über die Frage. „Gent, Sie sind ein Franzose, was ist das? Waldbert war neugierig. Auch traute er sich nicht recht, nein zu sagen. Eigentlich wollte er sich doch nur ratieren lassen, für fünf- undzwanzig Pfennige. Er wurde noch tiefer hinunter in eine besondere Kabine geführt, in der allerlei Apparate blühten. Es entwickelten sich Dämpfe, und Waldbert sah nicht mehr, was mit ihm geschah. Aber es war angenehm. Selbst, dachte er, wie ich dieser jämmerlichen weltgeräthlichen Mensch um mich bemüht; wetten, daß er weit mehr verdient als ich, sein augenärztlicher Herr. Was ist das für eine tolle Sache! Waldbert dachte, mehr davon!

Als ihm der große Spiegel sein Gesicht wieder zeigte, war es wie von scharfem Seewind gerötet, frisch wie noch nie. Die Friseurhaube umstrahlte seinen Schädel und machte seinen Kopf interessant. Er sah ganz anders und gut aus. Ohne daß er gefragt wurde — dieses Stadium war bereits überschritten — lauserte das zarte Mädchen von vorn zu seinen Füßen und ließ ihre feinen Instrumente über seine Nägel spielen. Das geschah ihnen zum erstenmal. Als er sah, was aus ihnen wurde, veränderte er die plumpen kurzen Hornhäutchen, seine riesigen Nägel. Die Prozedur tat ihm wohl, ihm war, als ob durch die feine Hand dieses Mädchens ein Wind der Macht, die jene müßige Brante besah, nun auf ihn übergehe.

Durch die dünne Kabinenwand, die überdies oben den Stimmen freien Spielraum ließ, drang eine Fülle menschlicher Beziehungen auf ihn ein. Es ist ganz geistig, dachte er, an welcher Stelle der Welt man mit ihrer Entscheidung beginnt. Dieser unterirdische Schönheitssalon, eine naive Zentrale der Friseur- und Maniküren, Haarfräher und Gesichtsmassierer, lüchelt von Signalen und Kommandos am Telefon; Fräulein Tilly von Herrn Direktor Steinböck zur Maniküre verlangt! — Gehen aus den Kabinen. Fräulein Tilly ist heute nicht da. — „Und morgen auch nicht!“, was wiederum neben an in der Kabine eine Stimme den Kommentar. „Sie wissen noch nicht, gnädige Frau, das hochheilige Öl, das die Tilly gemacht hat? Ein Nittergutsbesitzer — ja, ja! — Das braucht nun nicht mehr zu maniküren. Ich ihrem Brautgänger den Brautpaß gegeben. Der liegt nun mit einem Bräutigam im St. Georg-Hospital, der arme Kerl. Öl, Öl, Ölen, Ölen, Ölen!“ — „Fräulein Tilly zur Disposition verlangt!“ „Tut mir leid, bin befehlt.“ Die Hände war zwar fertig, nicht aber Herr Klement, die noch interessante Einzelheiten aus ihrem Gesichtsausdruck zu erzählen hatte.

Der Gesicht war gegangen, Waldbert allein in seiner Zelle, sollte noch ein wenig ruhen. (Schnapsen wurde die Rechnung fertiggestellt.) Personenbesitzer in einer Reinkabine; ein Geflüster, dessen Sinn Waldbert nur kombinieren erahnen konnte. Es war von einer Baroness Wilma von Siegmars die Rede. Waldbert mußte selber nicht, warum er diesen ihm völlig gleichgültigen Namen behielt. Er näherte sich ihr der Wand. Er sah diesen Abfall der parfümierten Unter-

welt mit Begierde in seine Zelle. „Nicht einmal siebzehn Jahre — der Vater völlig abgemagert — nun ist sie schon zum dritten Male im Sanatorium — — Sie können sich denken, warum — — ich hab es von meiner Schwester, die dort Schwester ist — — wie die — — eine ungewöhnliche Schönheit, aber ein Feger — — wie die — — noch ändern wird. . .“

„Was ging Ihnen das alles an? Warum schied er sich mit gefangenen Nerven in fremdes Leben? Sein Puls schlug schneller, weil er den Pulsschlag anderer Menschen hörte. Warum das alles? Er grübelte und fand keine Antwort.“

Er begann sich, in das zwölfe Gehörte einzuspinnen. Die Fäden der fremden Affäre liefen durch seinen Kopf. Er drängte sich, ein Außenleiter, in das Spiel der anderen. Wenn ich nun ein Schütz wäre, überlegte er, könnte ich allerlei antun. Siegmars heißt der Baron. Oder wenn ich mich mit der kleinen Baroness in Verbindung setzte? Das muß ja ein prächtiges Geschäft sein! Und er begann, sie Zug um Zug in seiner Phantasie zu malen. Dann riß er sich empor. „Was zum Teufel, geht mich denn das alles an! Er wuschle den Namen fort. Er hatte einen Augenblick mit seiner Seele Schindluder getrieben, wie vorhin mit seiner Mutterprache, die er absichtlich entstellte. Das Spiel mit dem Namen: auch das war eine Frucht aus seiner irdischen Gänge.“

Der junge Mann war zurückgetreten und löste die Friseurhaube. Waldbert war fertig. Aber er hatte das Gefühl, das geht weiter, das hat noch keine Konsequenzen. . . Er drängte ihn auf der Jungs, der Trophen aus der großen Wölfe. Waldbert nahm den Stein mit demselben in Empfang, wie ein gewöhnliches noch in seine letzten Besitz. Der Friseur übernahm mit dieser gefassten Hand die Anfertigung, und der dabei schlafende Kunde Haltung bewachte, und bewachte die seine bis tief, obgleich er den Fremden bereits unter die Kategorie der zweifelhaften und unvolledig Reutlinge eingereiht hatte.

Zu Hause empfing ihn Beate, die gerade Cierstudien rührte, mit dem Ruf: „Waldbert, wie sieht du aus!“

Das Erlaunen hatte zweifellos seine Berechtigung, denn Waldbert trug eine frische, zurückgekehrte, hinter gewaltige Prüfer, eine Art noch rüchertem gefüllter Helm. Sein Gesicht bekam dadurch eine typische Festigkeit und sportliche Straffheit. Er sah gut aus, es war aus dem Material etwas zu machen. Beate, nachdem sie rasch die Hände abgewischt, betastete prüfend seine Wangen, die sich jäh anfühlte. Seine Fingernägel waren illuminiert.

Waldbert ging nicht aus sich heraus, als wären die Dinge noch im Werden, stellte mögliche Überlieferungen in Aussicht, tat geheimnisvoll, ängstigte so und erzielte zugleich seine feine, einschläfernde, in der Menge ein gemordene Frau und dachte: Dieser Gang zum Friseur hat sich bezahlt machen.

Sein anarbes Betragen war nur eine Fälschung innerer Verlegenheit und Feltung. Er mußte noch nicht einmal den nächsten Schritt und tat, als wüßte er den Weg. Das Geheimnis, das er vorpfeif, schmeichelte ihm, und vielleischt entstand so wirklich in ihm etwas wie ein Geheimnis.

(Fortsetzung folgt.)

Spättinghof.

Roman v. R. u. d. Elder.

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Tine rückte hinein. Die Stube war sehr einfach ausgestattet. Auf den Betten lagen weiße Spreibetten, auf der Kommode eine gefädelte Decke, an den Wänden hingen alte Oeldruckbilder. Es war alles sehr sauber und anheimelnd und erinnerte Tine an Spättinghof. „Na, paßt es Ihnen?“ rief die Alte zu ihm, und erschrocken flammte Tine ein „Ja“.

Die Mietfrau ging, und Tine blieb. Obgleich alles ohne sie abgemacht worden war, atmete sie doch erleichtert auf, sie hatte ein Unterkommen gefunden.

„Wie Peteren setzte sich ans Fenster und nähte. Tine packte ihre wemenden Taschenstücke aus und suchte ihren Strickpulver hervor. Sie setzte sich wieder auf den Tisch, um die Stanzmaschine von Götten hin zu stellen, und fing an zu stricken.“

„Näher ans Fenster!“ kommandierte Biese Peteren. „Wollen Sie sich mit Bewacht die Augen verdecken?“

„Ach nein.“ Tine rückte rasch näher und setzte sich tiefen gegenüber.

Die Maschine rasselte, die Stricknadeln klapperten; im Ofen summete der Wasserfessel.

Nach einer längeren Weile sagte Tine es einmal aufzublicken in das dunstige Geflecht ihr gegenüber. Als sie aufschah, blühte auch die Alte gerade von ihrer Nähaberei auf, und da sah Tine, daß sie gute, liebe große Augen hatte, daß sie überhaupt gar nicht unfreundlich und hübsch ausah. Als Biese jetzt wieder anfing zu sprechen, kam ihr die Stimme gar nicht mehr so rau, so fesselnd vor, sie fing an, sich an die Art des Strickens zu gewöhnen.

„Sie sind vom Land, was?“ fragte Biese. „Da, Sie haben auch das Landhütchen an sich. Wollen Sie sich nun nichts darauf ein, ich bin auch vom Land. Auf dem Land ist's schön — oder etwa nicht?“

Tine nickte und seufzte. Sie hatte gerade einen Blick durch das Fenster in den engen, schmucklos gegliederten und ihn in Gedanken verglichen mit dem Hofplatz von Spättinghof.

„Dumm war ich, dumm und dumm, daß ich von Ihnen fortlief,“ rief Biese fort. „Jetzt schalt ich sie selber. Aber konnte ich meine

Schwester allein lassen, so ein dummes Ohr von sechsundzwanzig Jahren?“

„Eine triete in sich zusammen, sie kam sich entschuldigend jung und dumm vor.“

„Biese Peteren sprach weiter mit ihrer starren Stimme. „Denken Sie, ich bin zu meinem Pfarrer mitgegangen nach Hamburg? Na, ich sage Ihnen, ich habe arbeiten müssen, arbeiten von früh bis spät. Die heutige Welt weiß ja gar nicht, was arbeiten heißt.“

„Da haben Sie recht,“ sagte Tine, um etwas zu sagen.

„Ach was, recht! Wäre ich zu Haus geblieben! Nachher lernte Weide das Nähen, und da mieteten wir uns diese Wohnung, und es ging alles gut; wir hatten keine Kundschaft und sparten uns ein schönes Geld. Weide nähte fein und ich groß; aber was ich nähte, das hielt am längsten. Da muß das dumme Ohr den Steuerschreiber kennen lernen. Ich frage Sie, ist es recht, wenn ein Mädchen von sechsundzwanzig Jahren noch heiratet?“

„Nein,“ flötete Tine.

„Das schlimmste aber, daß sie sich dann noch Kinder anschaffen.“

„Ist das nicht ein Blödsinn.“

„Ja“, flammte Tine schuldlos auf.

„Die armen kleinen Dinger,“ seufzte Biese. „Na, wenn ich nicht wäre!“

Eine lange Pause des Schweigens folgte. Im Ofen summete der Kessel; er schien eine eigene Melodie zu haben. Es klang heimlich und traut.

„Wo sind Sie denn eigentlich her?“ polterte Biese nach einer Weile heraus.

„Aus der Mark“, sagte Tine.

„Rein!“, Das heißt, ich habe einen Bruder dort wohnen. Dittmarthen heißt es aber.“

„Das ist nicht die richtige Mark“, sagte Tine.

„Dann ist es die werke!“ entgegnete Biese. „Es gibt ja genug Rechte auf der Welt. Mein Bruder war Hutmacher, aber seine eigene Uhr ging immer falsch. Er hatte ein gutes Herz, aber er nahm sich eine Frau, die nichts taugte. Ist das richtig oder werke?“

„Berkehrt“, murmelte Tine.

„Er war ein Stoddmensch von innen und außen. Sein Kopf war gerade wie eine Uhr, und was er sagte, hatte Sinn und Verstand. Er sprach Hochdeutsch und Französisch dazwischen und konnte mit den verschiedenen Buren reden, ohne zu verbersten. Anhaltlich sah nun sein Brot in der Stadt zu fuchen, ist er aufs Land gezogen unter die Bauern. Da hat er sich in einem Dittmarthen Bauerndorf ein

aufmerksam. Ein Opernabend gehört sicher zu den willkommenen Abwechslungen eines Ferienurlaubes.“

— **Schauspiel.** Aufhofssovorstellung auf der Waldbühne „Der Diener zweier Herren“ von Goldoni. Nach dem ersten Akt der Waldbühne zum Wohlstand der Komposition ein fröhliches Lustspiel geboten werden. Diese letzte Nachmittagsvorstellung wird sicher alle Freunde der Waldbühne veranlassen, dieses auf der Waldbühne noch nicht gegebene Werk kennen zu lernen. Das Lustspiel verpricht einen fröhlichen Nachmittags.

— **Die spanische Fliege.** Seiertheit und Frohsinn, die wir heute mehr denn je gebrauchen, hatten am Mittwoch im Stadtsitzen

feines Haus gekauft. Von vorn hatte es die Lustigkeit auf die Straße, auf die Kinder, die im Rinnstein spielten, und auf den Schusterladen gegenüber, vor dem ein Paar riefenartige Stiefel herabhängen. Von hinten aber sah es hinaus nach dem Garten, und hinter dem Garten war eine kleine Kuppel, wo die Fliege graste, und dahinter ein See, der sich der Mühlentümpel. Da, das war wohl schön, aber denken Sie, daß ich mehr als einmal bei ihm gemessen bin?“

„Nein,“ beteuerte Tine ernsthaft.

„Wie feufzte. „Ja, wegen der Frau nicht; die konnte ich nun einmal nicht verzeihen. Die putzte sich am helllichten Tage mit Schleifen und Krinstraum und war mehr auf der Straße als sonst. Schreiben tun wir uns auch nicht, und so hören wir nichts mehr voneinander. Sie haben wohl auch nie etwas von Hutmacher Peteren in Hellingsfeld gehört?“

„Nein, niemals“, entgegnete Tine mit heimlichem Bedauern.

„Doch! ich mir schon, aber wenn Sie vom Land sind, was wollen Sie denn hier in der Stadt? Wollen Sie den Blumen auf den Tisch. Dies bestand aus Schwarzbrot, Rumpstücken und Butter.“

„Nein“, sagte Tine mit Tränen in den Augen.

„Denn, Derrn, was ist mit Ihnen, daß du von Haus fortgegangen bist!“

„Erlaucht blühte Tine auf. Wie kam die Alte dazu, sie so zu schelten als wäre sie ein unartiges Kind. Da sah sie, wie die hellen Tränen dem alten Fräulein über die runzeligen Wangen rannen, und da begriff sie, daß hinter der großen Schale ein warmes liebevolles Herz schlief, das sich in der großen Stadt unglücklich und unbedrückt fühlte, das sich in Schmach nach der Heimat verzehrte.“

Der Kessel im Ofen sang nicht mehr. Das Wasser fing an zu prusten und zu jischen, es hoch den Dattel hoch, daß er satterte. Biese Peteren sah den Tee auf und stellte das einfache Abendbrot auf den Tisch. Dies bestand aus Schwarzbrot, Rumpstücken und Butter.

Nun saßen die beiden Frauen zum erstenmal und tranken dünnen Tee mit Milch und Zucker.

Als Tine, nachdem sie ein Rumpstück gegessen hatte, ihren Teller zurückgab, erhob Biese Einpruch. „Wenn Sie nicht essen wollen, können Sie sich am gleich begraben lassen“, sagte sie, „oder sind Sie ein etwas Besseres gewöhnt?“

Da griff Tine herzhalt nach einer Schicht Schwarzbrot, und sie schmeckte ihn. Biese schenkte noch einmal die Tasse voll und dabei sah sie auf die Glanz, buntenbraune Teefarne und überlegte, was wohl brauner und blauer wäre, ihre Farbe oder Tines Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kurhaus, bei gut besetztem Saale, ihren Einzug gehalten. Der Schwanz „Die spanische Fliege“ löste wahre Stürme der Heftigkeit aus. Albert Wang, als Wollschiffabrikant Rinte, und Hermann Ludwig als Bäcker, verurteilten unabdingbar Heftigkeit bei offener Szene, wie man sie letzten erst haben. Bei Beendigung des 2. Aktes mußte der Vortrag mehrere Male hochgehört, weil der himmlische Beifall kein Ende nahm. Aber auch Elisabeth Wöhler, als Frau Emma, war ausgezeichnet. Karl Schlichter, als Weisel jr. und als Spielleiter, war glänzend. Einem wackeren Redneramt gab Kurt Fischer-Weißing, dessen Zusammenstoß mit Witt Mann, als Paula und auch als Liebesgott des jungen Weisel unvorstellbare Freude auslöste. Hanne Jähge, als Frau Weisel, war nicht mit ihrem „Kaputtspielen“ und Pappa Weisel (Wunder Kind) und nicht mit ihrem unpassigen Sprößling. Gatte Wally Weidlich als gefühlsbetonte Freundin spielte sehr natürlich. Anton Tschernauer (Fritz Aulingen) war der geborene Talentschatz für sich gleichgültige Angelegenheiten. Hanne Kehler war wieder in ihrem Element als Wirtin. Die Vorstellung rief zu wiederholten Malen starke Beifallsstürme hervor.

— **Angelobte politische Inhabts** bedürfen vor ihrer Verbreitung erst der politischen Genehmigung. Die revolutionären Nationalsozialisten lassen von ausländischen Mitgliedern der Straßengruppe am Ringhörngebäude vorlesen. Nach der Redeordnung des Reichspräsidenten stellte sich die Polizei auf den Standpunkt, daß hier ein Verbrechen vorliege und beschlagnahmte die Druckerzeugnisse und betrat einen der Gefährten mit einer Geldstrafe von 20 RM. Der hiergegen eingelegte Einspruch wurde anerkannt und trotzdem der Angeklagte die Ausführungen des Amtsanwalts für Wohnsinn erklärte und auch nicht ein vor Gericht nicht zulässiges Benehmen an den Tag legte, erfolgte er auf Kosten der Staatskasse einen Freispruch, da dem Angeklagten nicht zu beweisen war, daß er an der Verbreitung beteiligt.

— **Schöpferei.** Der ehemalige Besitzer der „Bismarckstraße 34“, ein Herr B., scheint sich auf der schiefen Bahn zu befinden. Zu seinen Vorstrafen wegen Betrugs und Unterschlagung kam eine weitere Straftat dadurch, daß er sich in einem hiesigen Gasthaus als Dr. Salgmann einfingerte und eine Geldsumme von 1175 RM. machte, um sich dann auf englisch zu empfehlen. Da die Mutter, an die sich der Gasthofsbesitzer wandte, die Schuld bestritt, wurde der amtierende Staatsanwalt über zwei Wochen Gefängnis, für deren Bestätigung auch der Amtsanwalt widersetzte, aufgehoben und auf Kosten der Staatskasse ein Freispruch erteilt, trotzdem der Verdacht der Betrugschuld nicht von der Hand gewiesen werden konnte.

Aus Halberstadt

Die Frauengruppe unserer Partei hält am kommenden Mittwoch im Gemeinderatsgebäude eine Zusammenkunft ab. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag über die Rotterdamer in ihrer Auswirkung für die Unterhaltungsplanung. Den unterhaltenden Teil befreit diesmal die Naturfrage. Den unterhaltenden ergeht die Einladung, diesen Frauenabend zu besuchen und mit unserer Bewegung sympathisierende Frauen mitzubringen.

— **Grober Anfall.** In der letzten Nacht wurde von einem Hydranten in der Paulstraße der Deckel abgenommen und fortgeschleppt. Sehr leicht hätte dadurch ein Unfall geschehen können, daß jemand in das offene Loch stürzte.

— **Erwerblos.** Ein Mann in Wolframstein am Sonntag veranlaßt die erwerblosen Mütter in der Kolonnenstraße am Montagabend wieder ein Konzert. Der Eintrittspreis ist auf 30 Pfennig festgesetzt worden. Wir weisen auf das heutige Konzert hin und empfehlen jedermann den Besuch dieses Konzertes.

— **Das Stadtkeller** teilt mit: Die Frist für die Zurücklegung der Pflüge der bisherigen Dauermieter läuft am 29. August aus. Die bisherigen Dauermieter werden gebeten, bis zu diesem Tage mitzuteilen, wie weit sie ihre Pflüge wieder in Anspruch nehmen. Das Theater wird Mitte September eröffnet. Näheres wird in diesen Tagen bekanntgegeben. — Außer dem bereits veröffentlichten Solopersonal sind Chor- und Orchester in bisheriger Stärke wieder verpflichtet worden.

— **Polizeiinspektion** durch die Einbürgerer Seide und den Herrn. Das Stadtkeller veranlaßt am Sonntag, den 30. August die letzte Gesellschaftsfeier in der hiesigen Einbürgerer Seide. Diese Fahrten haben bisher sehr großen Umfang gefunden und sind sehr zu empfehlen. Es werden Braunschweig, Gifhorn, Unterlüß, Hermannsburg, Bergen, Celle usw. besucht. Außerdem finden Montags, Dienstag und Mittwoch noch Horzhäuser Gartenfest, welches viele Anzüge in der heutigen Nummer.

— **Verwaltungsvorberingung an Rhein und Mosel.** Der Sonderzug wird bestimmt gefahren. Er beginnt am 31. August abends in Braunschweig und endet hier in der Frühe des 6. September. Zum Ein- und Aussteigen hält der Zug in Wolfenbüttel, Borsum, Schwabmünde, Wiesenburg, Gaster und Peutzeng-Hausen. Der Fahrpreis bis Trier und zurück beträgt einschließlich Uebernachtung mit Frühstück, Dampfheizung nach Ridesheim und zurück, Führergeld und Besichtigungen laut Programm ab Braunschweig 54 RM. Fahrkarten sind noch erhältlich. Die Fahrt findet in vierstündigen Einzugswagen neuer Bauart statt.

— **Familienwochenhefte und Krankenliste.** Aus zahlreichen Anfragen bei den Krankentafeln geht hervor, daß die Voraussetzungen für die Gewährung der Familienwochenhefte noch nicht genügend bekannt sind. Voraussetzungen für die Familienwochenhefte ist, daß der Versicherte Ehemann selbst in den letzten zwei Jahren vor der Niederlegung mindestens 10 Monate krankgemeldet war. Von diesen 10 Monaten müssen 6 Monate im letzten Jahr vor der Niederlegung liegen. Bei welchen Krankentafeln die Zeiten zurückgelegt wurden, ist gleichgültig. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so erhält der Versicherte für seine Ehefrau für vier Wochen vor und sechs Wochen nach der Einbindung ein Wochenlohn von 50 Pfg. täglich und für 12 Wochen nach der Einbindung, vorausgesetzt, daß die Frau still, ein Stillgeld von 25 Pfg. täglich, ferner nicht bei der Einbindung ein Einbindungskrankengeld von 10 RM. gezahlt. Außerdem wird kostenlos Wohnraum geliefert. Statt der Wochenlohn kann die Krankentafel die Wöchnerin in ein Wohnheim einweisen. Erfolgt die Einweisung durch die Krankentafel, so hat der Versicherte nichts zu bezahlen. Geht die Wöchnerin ohne Zustimmung der Krankentafel in das Wohnheim ein, so erhält der Versicherte die vorhin angegebenen Leistungen, während der den Aufenthalt im Wohnheim eintritt selbst voll bezahlen muß. Wenn allerdings die von der Krankentafel gebotene Familienwochenhefte im Wohnheim nicht in Anspruch genommen wird, dann ist in der Regel wohl der Fall sein dürfte, so muß die Krankentafel den für die Familienwochenhefte bereitgestellten Betrag, in den meisten Fällen 36 RM., in bar an den Versicherten ausbezahlen.

— **In ein Auto gefahren.** Gestern, um 20.50 Uhr, lief ein etwas angegrünter Mann auf dem Brückweg plötzlich vom Bürgersteig weg in ein Auto hinein, das er nicht beachtet hatte. Er trug eine Kopfbedeckung davon und wurde dem Krankenwagen zugeführt. Die Wunde ist aber nicht ernstlicher Natur.

Sitzung des Ortsausschusses.

Wohl kaum hat in der Zeit nach dem Kriege eine so ernste Sitzung des Ortsausschusses der Gemeinderäte stattgefunden wie gestern. Die Wahlen der Kräfte und des Mallesens schlugen hinein in diese Versammlung und ließen den Blick bejagt auf die Zukunft richten, auf den strengen Winter, der die Not ungeheurer steigern muß und die Mittel zur Überwindung der Not bis zur Erschöpfung aufbraucht, so daß auch die Kräfte des Volkes, der Länder und der Gemeinden immer leerer werden und überall bereits mit dem Abbau der Sozialleistungen und Unterhaltungen begonnen wird. So ernst waren die Ausführungen des Referenten und der Zustand der Debatte, daß kein einziger Delegierter die Beben und Beforgnisse bei Seite zu schieben vermag. Jeder war sich klar darüber, daß die kommende Zeit sehr ernst sein wird, so ernst, wie wohl noch nie zuvor, daß alle Kräfte angepannt werden müssen, um das Schlimmste zu verhindern. Alle aber waren sich auch einig darin, durchzuhalten. Er sagte fern Grund zur Verzweiflung vor. Starker Kopf und schnelles Handeln wären notwendig. Unter den Delegierten befinden sich auch einige kommunistische Delegierte, die allerdings treu zu ihrer Gemeindefähigkeit stehen. Auch sie verhielten sich keineswegs des Crises der Lage. Die Situation ist einmal so, daß mit radikalen Projekten nichts gemacht werden kann, und Menschen mit Verantwortung können, selbst wenn sie in anderen Sachen anders denken als die Mehrheit, die richtige Einschätzung der Verhältnisse nicht aus parteiatischen Gründen übernehmen können.

Die Sitzung wurde vom Kollegen Hartmann eröffnet. Kollege Wolf gab zunächst einige

Mitteilungen.

Der Bundesvorstand warnte in einem Schreiben vor dem Mißbrauch von Privatverordnungen, größte Vorsicht sei am Platze. Es sei darauf zu achten, daß nicht Arbeiten, die im Wege der normalen Bauarbeiten erledigt werden müßten, durch freiwilligen Arbeitsdienst hergestellt werden. Einfluß bei den zuständigen Arbeitsamtsauschüssen sei zu erlangen. Auch wäre weiter darauf zu achten, daß die Bestimmung der Rotterdamer, monach rückföhrliche Miete von der Unterfertigung einbehalten werden kann, nicht mißbraucht wird. Die Arbeiteramt habe nämlich abgelehnt, Grundes die letzte Zeit hätte doch wohl allen Arbeitern bewiesen, daß es im eigenen Interesse liegt, die Arbeiteramt zu unterstützen. Der Ausgang des Volksentscheides mache es allen Gemeindefähigen zur Pflicht, weiter zu arbeiten für den Sozialismus. Vor allem müsse der Jugendfrage mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Inerörtere Arbeitsmethoden bestehen nach den Ausführungen des Gen. Wolf bei einem hiesigen Fabrikunternehmer. Das Gemeinderat habe bereits durchgerechnet. Auch der Magistrat werde sich damit befassen. Der Film „Im Westen nichts Neues“ werde am Sonntag, den 1. September, im Kino gezeigt. Allen Gemeindefähigen empfiehlt Gen. Wolf eine Besichtigung der Ortskrankenkasse, damit die Arbeiterklasse dieses Institut kennen lerne.

Darauf folgte der **Kassenbericht** durch den Gen. Billing. Er zeigte, daß die finanziellen Grundlagen des Kartells sehr sind. Immerhin aber war auch aus ihm die Not der Zeit zu erkennen. Infolge der Arbeitslosigkeit gingen die Beitragsschuldungen etwas zurück. Diesen Ausfall hat man durch Einparungen auszugleichen versucht.

Darauf folgte das Referat des Gen. Wille über

Not der Gemeinden und Not der Arbeitslosen.

Gen. Wille ging davon aus, daß durch die Lohn- und Gehaltsrückführungen eine Winderung der Kaufkraft eingetreten ist, was auch eine Schwächung der Steuerkraft herbeiführt. 1931 sei im Reich ein Höchstbetrag durch Steuerentlastung von 1305 Millionen zu verzeichnen. Man habe weitere 755 Millionen für Mehrausgaben eingesetzt, in der Arbeitslosenversicherung den Mehraufschlag von 400 Millionen. Das made einen Gesamtverbrauchs von 2440 Millionen. Von diesen entfielen 820 Millionen auf den Reichshaushalt, 1200 Millionen auf Länder und Gemeinden und 400 Millionen auf die Arbeitslosenversicherung. Die Ausgleichung solle durch Einnahmeerhöhungen und Ausgabenbeschränkungen erfolgen. Man rechne mit Zuschussleistungen im Betrage von 915 Millionen und Einnahmeerhöhungen von 788 Millionen. Für 1931 Millionen sei als Deckung vorhanden. Die Verteilung der Summe gehe so vor sich, daß die Arbeitslosenversicherung und der Reichshaushalt eine volle Deckung erhielten, bei den Ländern und Gemeinden aber nur eine Deckung zu einem Viertel erziele. Die Ausgleichung bei den Ländern und Gemeinden solle offenbar herbeigeführt werden durch verstärkte Kürzung der Löhne und Gehälter, Abbau der sozialen und kulturellen Leistungen, besonders die der Wohlfahrtspflege. Die Reichsregierung habe vor einiger Zeit die Bezüge so gekürzt, daß man einen weiteren Abbau nicht ausschließen könnte. Die Staatsdauer sei bereits eingetretet. Das alles habe zur Folge, daß die Arbeitslosen viel früher ausgebeugt seien und viel eher der Stadt zur Last fielen. Die Reichsregierung habe zwar hunderte von Millionen für die Sanierung zusammengebrochener Krankenkassen gegeben, hier aber lasse sie die Gemeinden im Stich und habe kein Geld.

Die letzte Redeordnung sei ein völliger Sieg des Großkapitals. Die Mammuthalter würden nicht erfasst. Alle Laffen trüge das arbeitende Volk. Die Krisenferre sei ungesund, da sie die Lohnsteuer

— **Patentbericht.** Durch den Patentingenieur D. Wollhaupt, Sachverständiger für Patente, Berlin R. 31, Brunnenstraße 41, wird das nachgenannte Gebrauchsmuster aus unserem Kreisreiserverkäuher: Maria Alf. Gebr. Müller, Halberstadt, Warenverkäufer, 17. 7. 31.

— **Neue Freunde.** Einmal man wren drei Jahre Leute aus Duedlingurg gute Freunde. Die Freundschaft ging sogar so weit, daß sie gemeinsame Diebstahls ausübten. Dabei wurden sie aber schließlich erwischt. Man tauchte der Verdacht auf, daß einer der Diebstahler der Angeklagte D., auch zwei Diebstahls im Jahre 1929 ausgeführt hatte. Von Duedlingurg Schöffengericht er war zum von dieser Anklage freigesprochen, aber die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt. Nun beschuldigten sich die ehemaligen Freunde gegenseitig, der Angeklagte die Zeugen und die Zeugen den Angeklagten. Da aber durch andere Umstände nachgewiesen wurde, daß die Angeklagte der Täter war, verurteilte ihn die Halberstädter Große Strafkammer in Verbindung mit einer anderen Strafe zu 2 Jahren 2 Mon. Gefängnis.

— **War er der Täter?** Das war die gar nicht so einfache Frage, die die Große Strafkammer da lösen mußte. Zwar beobachtete ein Zeuge, er kenne den Mann mit Bestimmtheit wieder, aber gerade an diesem Gebiet kann man sich allzu leicht irren. Der Angeklagte soll in Dohersleben in einer Getreidekammer 300 RM. gestohlen haben. Er bestritt den Diebstahl und wies auch noch nie in Dohersleben gewesen sein. Aber wegen der bestimmten Zeugnisaussagen und anderer verdächtiger Umstände glaubte das Gericht, daß er wirklich der Täter war. Seine Berufung gegen das zu 2 Jahre Gefängnis lautende Urteil des Schöffengerichts wurde daher verworfen.

— **Wegen schuldiger Lösung verurteilt.** Der Sohn eines Landwirts sollte den Auftrag erhalten, eine Strohpflanze von Wegehaken nach Radesleben zu bringen. Er war schon davon und die Dunkelheit fand vor der Tür. Tropfen feiner Regen hatte der junge Mann ohne Licht. Dieser Reichtum sollte entsprechende Folgen haben. Ihm entgangen kam nämlich ein Motorradfahrer, der infolge der Dunkelheit die Strohpflanze nicht sah. Er fuhr gegen das an der Seite herorragende Wegehaken. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Motorradfahrer auf der Stelle tot war. Der Angeklagte war als verantwortlicher Führer der Strohpflanze wegen verlässlicher Führung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem seine Berufung schon einmal verworfen war, hatte das Oberlandesgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückgegeben. Die Berufung wurde jedoch wiederum verworfen.

— **Zusammenfall.** An der Kreuzung Wolke-Friedrichstraße fuhr gestern ein Motorradfahrer von hinten auf einen Kraftwagen auf. Der Zusammenstoß erfolgte beim Einbiegen. Der Fahrer trug eine leichte Gehirnerschütterung davon und wurde in eine in der Nähe befindliche Klinik gebracht. Das Rad wurde abgehängt, während der Kraftwagen nur geringere Beschädigungen davontrug.

Spielplan der Halberstädter Tischtennisvereine.

Eintracht-Tischtennisverein. Bis Montag: Die entscheidende Konfirmations-Operette „Wie werde ich reich und glücklich?“ mit Grottel und Ullrich. Die Stroch, Huan Schradter, Paul Hörbier. Dazu: Kulturfilm, Wochenschau.

Kammer-Clubsport. Bis Montag: 1. Witte Orchester. Ein Spielchen mit der Wunderwelt Jovans mit Greta Carbo, Riss Alther, Lewis Stone. 2. Der mastierte Epion. Ein Abenteuerfilm mit Tim M. Con. 3. Das große Beiprogramm.

pflichtigen nie scharfer anfaße, als die Eintommenverpflichtungen. Verordnung der Zuteilung, Herabsetzung der Bezüge der Kriegsbeschädigten, alles habe das Volk schaden müssen. Auf der anderen Seite lese man die Befreiung des Bergbaues von der Zahlung der Arbeitslosenversicherungbeiträge, Schaffung eines Garantiefonds für den Export, Selbstentlohnung an die Stahlindustrie, Zuwendungen an den Grundbesitz aus der Staatskasse usw. Die Herabsetzung sei auch den Gemeinden gefährlich, weil sie die Gemeinden weiter belastet. Auch in Halberstadt seien die Einnahmen zurückgegangen. Der voranständig für 1931 sei überhöht. Es sei mit einer Mehrausgabe von 531.932 RM zu rechnen. Die Bürgersteuer habe das erwartete Geld nicht gebracht, auch die Wertsteuer nicht. 300 Getreidewerker hier seien weniger ausgebeugt worden nach Einführung der Steuer. Auch die Getränkesteuer habe einen Anstieg erbracht. Bei Aufstellung des Haushaltsplans im Februar hatte man mit 1250 Parteien zu rechnen. Im 31. März seien es bereits 1914 Parteien (Hauptunterstützungsempfänger und Mittelnetzende) gewesen. Halberstadt nehme im Regierungsbezirk Magdeburg hinter Weissenfels und Merseburg die dritte Stelle mit dem Durchschnittsatz von 38 Parteien pro Land ein. Dazu komme die Zahl der Frauen und Kinder. Rechne man vom 1. Oktober an mit einer Zunahme von durchschnittlich 80 Parteien im Monat, dann würde am Schluss des Geschäftsjahrs sich die bisherige Mehrausgabe von 531.932 RM um weitere 112.000 RM erhöht haben.

An der Allgemeinen und Besonderen Fürsorge würden unterteilt: 5006 Personen in der Allgemeinen; darunter 1078 Hausatlesvorsorge, 791 Mitleidende, 995 Frauen, 1517 Kinder unter 21 Jahre und 325 volljährige Kinder, in der Reinerntenerfürsorge würden unterteilt 59 Hausatlesvorsorge, 355 mitleidende Personen, 53 Frauen, 9 Kinder unter 21 Jahre und 3 volljährige Kinder, in der Sozialerntenerfürsorge 295 Hausatlesvorsorge, 638 Mitleidende, 282 Frauen und 156 Kinder unter 21 Jahre und 6 volljährige Kinder. Insgesamt 156 Kinder und 6862 Personen unterteilt. Ein Viertel unserer Bevölkerung lese also von Wohlfahrtsunterstützungen. Dazu kommen die vielen Erwerbslosen, die der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge zur Last fielen. In Duedlingurg rechne man mit 5-6 Millionen Arbeitslosen. Rechne man Frauen und Kinder hinzu, so käme man auf 20 Millionen. Ein Drittel der deutschen Bevölkerung lese dann also von Unterhaltungen. Der Städtetag wolle Einparungen auf allen Gebieten. Das Schlimmste solle vor allem einschneidende Änderungen erfahren. Die Zulufshöhe für die einzelnen Kategorien, Zehner usw. sollen sich herunterregeln werden. Ebenfalls werde die Abschaffung der geborenen Fürsorge, die 25 Prozent über der allgemeinen Fürsorge liegt, vorgeschlagen, eine stärkere Herabsetzung der Kinder zur Unterhaltspflicht um. Vor allem aber sei es gefährlich, daß die Einparungen auch nicht hoch machen sollen vor der Gesundheits- und Fürsorge-Tätigkeit. Die Berufslosen sollten dadurch Einparungen bringen, das Hausangehörte und Hausdiener zum Schulbesuch bereit werden. Das Schlimmste aber sei die

Herabsetzung der Richtigkeits.

Sie sei unerhört, aber man werde sie kaum verhindern können. Dieser Herabsetzung sei die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Nach ein, heißt die Parole. Klar müsse der Kopf sein. Prüfen müßten nichts, nur zähe Arbeit!

In der **Ausprache**

schriebte Kol. Schröder. Mitleidende, die im Baugemeinde Platz für einen Reichsminister, dann fände man den Sozialstaat befehlen, ohne daß die Kernten hungern müßten. Die Arbeitersehr müße zusammenhalten. Den Gemeindefähigen, die 50 Millionen Unterfertigung ausüßten, heiße die Treue bewahren. Genosse Werner übe Kritik daran, daß die Stadt mit ihren Bauten so lange gegögert habe. Das Geld hätte produktiver angelegt werden können, wenn man baute. Dann habe man für das Geld wenigstens Fische gefressen und es nicht nur als Unterfertigung gegeben. Gen. Dillmer ermahnte, Realpolitik zu betreiben. Man müsse mit beiden Füßen in der Gegenwart stehen. Wir müßten auch rechte kapitalistische Politik betreiben, um das Schlimmste abzuwenden, denn eine sozialistische Politik würde heute nicht möglich, weil die Rechte fehle. Die Genossen in beamerter Stellung täten ihre Pflicht, ebenso die Partei- und Gemeindefähigenführer. Man solle ihnen nicht mißtrauen, sondern vertrauen. Dieses Vertrauen tue gerade jetzt bitter. Die Krise, die von bestimmter Seite der Sozialdemokratie angehängt würde, habe ihren Ursprung im August 1914. Der Koll. Die Pflicht der Ausführungen Bernms sei.

An seinem Schlusswort ging Gen. Wille auf die Distinktion ein, erwähnte die fonderbare Tatsache, daß Rußland 350 Polizeimeister zum Studium der faschistischen Betriebe nach Italien schickte, um das Schlimmste abzuwenden.

Den Schluss der Sitzung bildete ein Hinweis auf das am Sonntag stattfindende Fest der Arbeit.

— **Eintracht-Tischtennisverein.** Bis Montag: Die entscheidende Konfirmations-Operette „Wie werde ich reich und glücklich?“ mit Grottel und Ullrich. Die Stroch, Huan Schradter, Paul Hörbier. Dazu: Kulturfilm, Wochenschau.

Kammer-Clubsport. Bis Montag: 1. Witte Orchester. Ein Spielchen mit der Wunderwelt Jovans mit Greta Carbo, Riss Alther, Lewis Stone. 2. Der mastierte Epion. Ein Abenteuerfilm mit Tim M. Con. 3. Das große Beiprogramm.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Die Nachtblindheit.

Nachtblindheit, oder auch Nachsehblende genannt, ist zwar keine häufige oder lebensgefährliche Krankheit. Sie kann aber manchen Menschen in manchen Berufen verhängnisvoll werden, wenn sie nicht von vornherein bestimmte Vorkehrungen ergreift. Photometrie, Schiffs-, Flugzeugführer dürfen naturgemäß nicht nachblinden.

Am und für sich ist Nachtblindheit keine einseitige Erkrankung. Eher tritt sie als Symptom oder in Gefolge anderer Augenkrankheiten auf. Sie äußert sich darin, daß das Sehvermögen bei zunehmender Dämmerung schneller abnimmt, als bei Menschen mit gesunden Augen. Die Helligkeit beschränkten Straßen und Zimmern, im Morgengrauen oder abendlichen Dämmerung, in dem der Sehsinn noch einengenommen leben kann, verliert der Nachblinde bereits jede Möglichkeit des Erkennens. Er sieht sich also leicht an Gegenständen, stolpert über Bordsteinkanten, torkelt, er benimmt sich wie ein völlig Erblindeter und muß unter Umständen geführt werden, da er jede Orientierung verliert. Dieser Zustand tritt aber nur im Dämmerlicht auf. Bei Tage oder bei hinreichender, künstlicher Beleuchtung sieht der Nachblinde so gut wie jeder andere.

Diese teilweise Verschärfung der Nachtblindheit findet sich bei den verschiedenen Erkrankungen des Auges. Es kann sich dabei sowohl um eine Störung der Pupillenfunktion, wie auch um eine Störung des lichtempfindlichen Apparates im Augennerven selbst handeln. Wesentlich arbeitet die Pupille des Auges wie eine Blende mit der Aufgabe, im Dunkeln möglichst viel und im Hellen möglichst wenig Licht ins Auge gelangen zu lassen. Liegen nun bei einem Menschen in den Randteilen nahe der Pupille irgendwelche undurchsichtige Stellen, während die Mitte selbst durchsichtig bleibt, so werden diese Stellen bei hellem Tageslicht mit der Pupille mit abgedunkelt und stören weiter nicht. Erweitert sich aber die Pupille bei Dämmerung oder nachlassendem Licht, dann werden diese undurchsichtigen Randteile in den Blickfeld einbezogen und führen nun die klare, scharfe Bildgebung auf der lichtempfindlichen Netzhaut. Der Betroffene ist dadurch ebenso nachblinden, oder sogar noch mehr, wie jemand, der dem durch Wärmung eine anhaltende Pupillenerweiterung eingetreten und eine Erweiterung der Pupille im Dunkeln unmöglich ist.

Ganz anders ist die Nachtblindheit bei Störungen des lichtempfindlichen Apparates. Hier ist es die Netzhaut selbst, die Ursache der Nachtblindheit werden kann. Ihre Rolle im Auge entspricht in ungefährer Weise der eines photographischen Apparates. Nur besitzt sie nicht das Bild, sondern legt die Lichtenergie in Nervenerregung um. Dabei vollziehen sich ebenso wie bei der photographischen Platte auch photographische Vorgänge. Befähigt dafür ist der sogenannte Sehpurpur, der bei Beleuchtung gelblich und im Dunkeln ersicht wird. Je heller es wird, um so mehr färbt sich die Netzhaut gegen Violette ab, je dunkler es wird, um so kleinere Schichtreize kann die Netzhaut aufnehmen. Es findet also auch in der Netzhaut eine gewisse Anpassung an Lichtreize statt. Allerdings braucht die Netzhaut dafür Zeit. Bei Übergang aus einem hellen Raum in einen halbdunklen, sieht der Mensch für ein bis zwei Sekunden oder gar nichts. Haben sich die Substanzen aber erst mit der Zeit erneuert, dann steigt das Sehvermögen wieder, — es tritt eine Gewöhnung an das Licht ein, bei der Gefühle unter Umständen noch ganz gut leben können. Bei voller Dunkelanpassung erkennt der Nachblinde noch etwa ein Hunderttausendstel der Lichtmenge, die sie bei Hellanpassung gerade noch wahrnehmen könnte.

Diese Hellanpassung der Netzhaut kann entweder angeboren oder aber durch Veranlassung sein. Ein Zustand, der angeboren oder erworben ist, kann es sein, in der Regel durch ungewöhnliche Ernährung, im Verlauf von Stoffwechsel-, hauptsächlich Sauerstoff-, oder nach erheblichen Schwächezuständen, und nach schweren Infektionskrankheiten, zum Beispiel Malaria. Angeboren aufgrund erblicher Anlagen, und in manchen Familien gelegentlich und gemeinsam, ohne irgendwelche erkennbaren, äußeren Einflüsse.

Die erworbenene Nachtblindheit ist in der Regel beeinflussbar und schwindet, so bald die eigentliche Krankheit geheilt ist, oder die Ernährung geistert und umgestellt wird.

Aus Quedlinburg

q.* Stadtvorstandssitzung vom 27. August. Anstelle des verlegten Genossen Friedrich Bähr wurde der Genosse Richard Gerloff neu eingeführt. Dann wurde die Wahl des Herrn Wiederhold für gültig erklärt. Es wurde ein Vergleich mit den Metzischen Erben gutgeheißen. Schließlich wurde um Anerkennung der Gründe ersucht, die der auf der Stadtratsliste stehende Studententrat — der Stadtrat nicht annehmen will. Als Grund gibt er an, daß durch die Erhöhung der Pflichtstundenzahl von 23 auf 25 in der Woche es ihm nicht möglich sei, das Amt als Stadtrat auszuüben. Gen. Beyer mündete sich darüber, daß er ein in den besten Jahren stehender Mann um 2 Stunden Mehrarbeit in der Woche ein solches Amt nicht annehmen wolle. Herr Stadtrat erklärte sehr erregt gegen, daß er mit seinem Amt nicht gehen könne und er auch wisse, was er dem Staate schuldig sei. Für ihn sei der Eid, den er dem Staate geleistet habe, kein Zwingendes. Das Bekannte erfordere noch viel Arbeit, die außer der Schulzeit gehen werden müsse. Was leichter und lehrer Punkt wurden Vorschläge zu den Steuerzuschüssen für das Finanzjahr gemacht. Nun wäre eigentlich die öffentliche Sitzung zu Ende gewesen und die Zuhörer hätten nach Hause gehen können. Das durfte aber nicht sein, darum erhob Herr Freisberg, der auch zwischen den Nazis gilt, Einspruch gegen die Wahl durch Zuruf. Nun ließ nichts weiter übrig, als eine Zeitspende vorzunehmen. Nun hatten die Nazis je beobachtet, wenn wir mit den Bürgerlichen gemeinsame Sache machen, dann kriegen die dreimal verhassten Marxisten ganz andere, als die Herren sich gedacht hatten. Doch es kam anders, ganz anders, als die Herren sich gedacht hatten. Die Bürgerlichen und wir haben gemeinsame Mitten ab und dadurch haben die Nazis auch nicht einen Vertreter in diese Ausschüsse bekommen, trotzdem sie ihre besten Pferde aus dem Stalle gezogen hatten: den Hausbesitzer Reimete, Vagelhaier Jentel, die Rechtsanwältin Brecht und Müller, die Kaufleute Heiner und Rudolf, die Handwerksmeister Tischlermeister, Müller und Schallermeister Haas, die Brotverleger Nagel und Busch sowie die Bandwirte Himmel und Bornmann. Gewicht wurden die Herren: Schroder, Schmidt, Franke, Kühn, Simmel, Spiel, Wiederhold, Böhm und Schulze von dem Parteiführer, von unserer Seite die Genossen Wirsbauer, Hartung, Wähle, Saul und Waischler für den Vorbehalt haben die Nazis sich selbst ausgesucht und den anderen einmündelbare Stunde Zeit gelassen, so lange hat nämlich der Wahlakt mit allem Drum und Dran gedauert. Da das im dritten Reich auch so ist, daß die Zeit unendlich verfliegen wird? Zu unserem Glück ist noch, daß der kommunist Herr Reitel er sich für alle Parteien selbst in Wirklichkeit brachte, aber — obwohl sieben Mal gegenwärtig — für nur zwei Mal selbst gewählt hat.

Kreis Quedlinburg

Gatesleben, 27. August. Der Jagdverordnungsplan für 1931 liegt vom 27. August bis 9. September und zwar vom vormittags 8 bis 1 Uhr in der Gemeindekanzlei zur Einsichtnahme aus. Die Wildschneitz werden erneut daran eingeladen, daß sie jede Art gefallenen Viehes, ganz gleich ob es Fleisch, oder die Wildleder abzugeben liefern haben. Die Zubereitung des Fleisches in den Wildschneitzgebieten ist Gegenstand einer Befragung des Land-

Mitteldeutsche Rundschau.

Schwerer Verkehrsunfall.

Timmerode (Kr. Blankenburg). Ein durchgehendes Pferd verurteilte hier ein schweres Unglück. Das Tier lief direkt in ein vorüberfahrendes Kraftfahrzeug. Bei dem Zusammenstoß wurde der Fahrer so schwer verletzt, daß er in das Blankenburg'schen Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Er hat eine schwere Schädelverletzung davongetragen. Seine mitfahrende Frau und das Pferd wurden leichter verletzt.

Schwerer Einbruch in ein Schlafungsheim.

Harzburg. An das Posterschlafungsheim in Bad Harzburg wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die bisher noch unbekanntem Täter gelangten nach Einschlagen einer Fensterhebe in das Innere des Heimes und stahlen eine Bestandsliste mit etwa 10000 M. Inhalt.

Raubüberfall.

Nordhausen. In der Nacht drang ein Unbekannter in das Grundstück Reiterstraße 10 ein. Unter Anwendung von Gewalt verlor der Täter einen im Bett liegenden 82 Jahre alten geblühten Mann das Gedächtnis. Die Hilfeleistung veranlaßten den Räuber von seinem Pferd abzuspringen und zu flüchten. Der Einbrecher hat den hilflosen Mann am Hofe so schwer gemißt, daß dieser ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

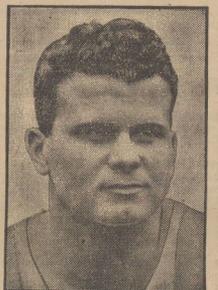
Mit ihren beiden Kindern den Tod gesucht.

Ballenstedt. Die Ehefrau Bertha Koch aus Ballenstedt sprang in der Bornitzgasse mit ihren beiden 2 und 5 Jahre alten Kindern in den Rinnstein in Ballenstedt. Ballenstedt, die den Notfall bemerkt hatten, veranlaßten die Unglücklichen dem Wasser zu entreißen. Auch die Polizei betätigte sich an dem Rettungswort, aber leider vergeblich. Alle drei ertranken. Not und Sorgen dürften wohl der Grund zu dieser schrecklichen Tat sein.

Betriebsstilllegungen und Zeit Ende.

Heßlingen (Anhalt). Das Goswetter Heßlingen wird aller Voraussicht nach am 1. Oktober seinen Betrieb einstellen. Rummehausen aus die Gansfelder Kraft- und Mergelwerke beim Regierungspräsidenten Stilleungsantrag gestellt. Dem Antrag ist stattgegeben worden, da das Werk in den letzten zwei Jahren ohne Gewinn gearbeitet hat. Mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Vorkträge ist die Einstellung bis zum 1. Oktober hinausgeschoben worden. Unglücklicherweise kommt noch hinzu, daß auch der Betrieb der Konfektfabrik sein Ende gefunden hat.

Der beste amerikanische Diskuswerfer ertrunken.



Eric Kreuz.

Amerikas bester Diskuswerfer und bis 1929 Inhaber des Weltrekords, ist bei San Francisco ertrunken. Kreuz hatte schon das Exaltation zur Olympiade 1932 aufgenommen, an der er als einer der stärksten Vertreter Amerikas teilnehmen sollte.

rats. Zweckmäßiger Erkennung und Auswertung der tuberkulösen Tiere und zur Erzielung einer tuberkulosefreien Milchzucht des Nachwuchses soll jedes über ein Jahr alte Rind alljährlich einer klinischen Untersuchung unterzogen werden, außerdem werden jährlich drei Milchproben des ganzen Bestandes auf das Vorhandensein von Tuberkulosebakterien geprüft. Die auf diese Weise als erkrankt ermittelten Tiere werden von dem Provinzialverband entschädigt. — Der Festtagsergebnis fällt am Sonntag nachmittags im Schützenparks eine Veranlassung ab.

Aus Thale

Nazi-Hilferufe nach dem Staatsanwalt.

Auf der Gemarkung des Quedlinburger Kreisalters tummeln sich nach dem Durchfall des Volksfestes wiederum allerlei Eingekerkerte gegen verschiedene führende Parteigenossen.

Vor einigen Tagen erschien ein Eingekerkertes, Bruno Bürgermeister August von Thale, in welchem man vermute, eine allgemeine Hege gegen Beamte und Angestellte der Stadt Thale zu entfachen. In der letzten Nr. 200 vom Donnerstag wird in einem Eingekerkertes widerum ein offener Brief an unsern Landrat, den Genossen Runge, gerichtet. Bei der Wahl zum Volksfest sollen nach den Angaben der kritischen Nazis ihre Parteifreunde und Anhänger durch irgendwelchen Druck gezwungen sein, ihr Wahlrecht auszuüben. Das soll bewiesen werden von der Galtin des Schuhmachermeisters und Schuhmachermeister Rosenhals, welche auf der Hauptstraße wohnen. Soment allgemein bekannt geworden ist, haben von der Familie Rosenhals Herr Rosenhals, seine Gattin, der Sohn und auch die Tochter ungehindert ihr Wahlrecht im Votale „Jules zum Hatz“ ohne jede Wahlbeeinflussung ausgeübt. Eine harmlose Unterhaltung mit der Mutter und Tochter durch die Genossen Schintke, Bente und nach verschiedenen anderen dabei beteiligten Personen soll angeblich eine Behinderung am Wahltag gewesen sein. Nach der amtlichen Feststellung haben im Votale „zum Hatz“ 311 Wähler abgestimmt. Hieron stimmten 301 mit „Ja“, also für den Volksfesttag, 4 mit „Nein“ 6 Stimmen waren unglücklich. Der Wahlvorstand in diesem und andern Votale wird festgestellt, daß in diesem sowie auch allen andern Votale teinerlei Wahlbeeinflussung nach irgend einer Richtung an der Wahl stattgefunden hat.

Die ganz harmlose Unterhaltung mit der übrigens sehr nobel auftretenden Come R. ist nicht im Votale sondern auf der Straße in Gegenwart von Polizeianwalt erfolgt. Damit auch der Aufwand gemacht wurde: sind die beiden Damen, Mutter und Tochter, von dem Genossen Schintke in das Wahllokal begleitet und haben ungehindert ihr Wahlrecht ausüben können. Da in dem Votale ja

Zweifaches Todesurteil aufgehoben.

Deßau (Anhalt). Das anhaltische Schöngericht verhandelte heute gegen die Arbeiter Hermann und Paul Große aus Jerich in Anhalt, die im Januar d. Js. die 47 Jahre alte Witwe Gerbert bei einem Raubüberfall in bruttärer Weise umgebracht hatten und dafür vom Schöngericht in Deßau zum Tode verurteilt worden waren. Das Verdictgericht hatte wegen ungenügender Beweisaufnahme das Urteil des Deßauer Schöngerichts aufgehoben und die Sache an das Schöngericht zurückverwiesen, das heute nicht wieder auf Todesstrafe erkannte. Es wurden vielmehr verurteilt: Der Arbeiter Hermann Große wegen qualifizierten Diebstahls und schweren Raubes zu 15 Jahren und Paul Große wegen des gleichen Delictes zu zehn Jahren Zuchthaus mit den üblichen Nebenstrafen.

Sie ist wieder da.

Weißenfels. Wir berichten vor einigen Tagen, daß dem Buchdrucker R. auf der Motorradfahrer von Leipzig nach Weita unter eigentümlichen Umständen die Frau verloren gegangen war. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist die Frau kurz hinter Weißenfels vom Rode gefahren, als ihr Mann infolge einer Motorradfahrer langsam fuhr. Da der Motorradfahrer das Absteigen nicht bemerkt hatte, fuhr er ruhig ohne seine Frau weiter, ohne deren Rufe zu hören. Die verlorene Frau begab sich zur nächsten Bahnhofsstation und fuhr mit der Eisenbahn nach Hause.

Ein Opfer des Verkehrs.

Magdeburg. Die Ehefrau Martha Lange wurde in der Sternstraße mit ihrem Rode von einem Auto erfasst und mußte mit einem Schädelbruch dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt werden.

Schweres Automobilunglück bei Zeitz.

Mittenfels. Auf der Wittenberger Chaussee kurz vor Zeitz ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Personentransportwagen aus Weipreßern stieß beim Überholen mit einem Rummehausener Kraftwagen zusammen. Dabei plagte ein Reifen, sodas das Auto auf den Sommerweg geriet. Der Wagen überlief sich und stürzte in den Grassegraben. Von den drei Insassen des Autos erlitten zwei Herren Armbüche, doppelte Oberkörperverletzungen und absinkend auch innere Verletzungen, während eine Dame mit leichteren Verletzungen davonkam. Die Verunglückten wurden in das Zeitzler Krankenhaus überführt.

und 75 Familienangehörige von Gewerbetreibenden und Handwerkern wählen, kann niemand wissen, ob die Familie R. mit dem oder 30 stimmen, denn es sind ja ganz zufällig 4 Stimmen mit Nein oder Ja stimmten. R. soll ja nach der Angabe des Eingekerkertes gesagt haben, „wie ich abstimme, ist meine Sache“. Da nun beide Familien R. und S. Kunden von diesem Schutzwarengeschäft sind, schließt man nun aus dieser harmlosen Unterhaltung einen wirtschaftlichen Boykott und ruft nach dem Staatsanwalt.

Da die Nazis geben unsern Landrat ganze 14 Tage Bedenkzeit zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Genossen Schintke wegen Wahlbeeinflussung. Der Landrat soll auch gebietet haben, daß von dem 3 Wahllokalen 7 mit Wahlvorstehern der SPD und nur einer mit einem Stadtschulmeister-Nazi-Wahlvorsteher besetzt war.

Die Nazis wissen nicht, daß die meisten ihrer Parteifreunde Brüder es schon bei früheren Wahlen vornehmlich absteht, das Amt eines Wahlvorstehers, in vielen Fällen sogar die Beauftragten zu übernehmen absteht. Die Nazis wissen auch nicht, daß die Ernennung der Wahlvorsteher durch den Magistrat der Stadt Thale geschieht. Ungehindert haben die Nazis in allen Votale ihre Parteifreunde und Kontrolloren mitleiden lassen. Viele Gewerbetreibende sind vor und nach der Abstimmung von Nazis und Stadtschulmeister Boykott bedroht und als große Feindlinge bezeichnet, wenn sie nicht zur Abstimmung gehen und mit „Ja“ stimmen. Wenn nun jetzt nach der Wahl so mancher Gewerbetreibende sich gegenüber seiner verfassungstreuen Rindschafft, die zum großen Teile Arbeiter sind, auch damit austreten will, daß er bei den ganzen 71 Reichstimmen auch dabei war, so können wir es verstehen, wenn es langsam zu greifen anfängt.

Da nun unsere kritischen Tageszeitungen im Interesse ihrer Leser die Eingekerkertesheiten von Nazis und Stadtschulmeister nicht aufnehmen, fassen diese jedoch ihre Zustände bei ihrem Verhör, dem Quedlinburger Kreisalt.

Dasselbe Blatt, welches mit Vorliebe alle Republikanten, insbesondere unsere führenden Genossen von Quedlinburg und Umgebung mit den schmutzigsten persönlichen Eingekerkertesheiten fast täglich überschüttet, schreibt dauernd auf der anderen Seite nach Unterfertigung durch die Sozialdemokraten. Der Landkreis Quedlinburg gibt seit dem Jahre 1925 ein eigenes Amtsblatt für den Landkreis Quedlinburg heraus. Dieses amtliche Organ wird von dem Betreger Bessler u. Strauß in Quedlinburg herausgegeben. Trotzdem nun das Kreisamt künftigen gegen den früheren Landrat Müller, den jetzigen Landrat Runge, unsere Kreisaußenkommission allererlei beschuldigenden Eingekerkertes bracht, die bereits schon einmal zu einer Beurteilung eines gewissen Gewand zu 3 Monaten Gefängnis führten, verlangen diese die Unterfertigung unserer Genossen.

Wiederholt hat sich das Kreisamt, welches ja das frühere landräuliche Amtsblatt von im alten Preußen, jetzt mit wiederholten Beschwerden an den Verein Deutscher Zeitungserleger, Kreis Amtsblatt, in dem genannt und von dort um Vermittlung gebeten, daß die amtlichen Veranlassungen gegen Beschuldigung ihnen ebenfalls vom Kreisamt selbst mit übertragen werden.

Da es unsere Genossen absteht mitleiden, die wieder reaktionär eingestellten Heßlitz gegen die Republik und Verfallung, irgendwelche Beschuldigungen einzuflechten, die doch nur verflümmelt widergegeben würden, mögen sie weiter auf dem Gimpelung nach Abmontieren in Thale gehen und weitere 100 Gratisexemplare in Thale verbreiten. Das alte Amtsblatt von Quedlinburg und Umgebung kann unsere Kreiszeitungen nicht mehr beizulegen; es wird in der alten Preußenzeitung nicht mehr beizulegen.

t* Der Ministerpräsident Thale a. H. e. B. hält am Sonntag, den 30. August 1931 nachmittags 2.30 Uhr, im Hotel „Ritter Bohde“ eine sehr wichtige Ministerkonferenz ab.

B. Der Auto-Zusammenstoß an der Ecke Scharnhöhe und Blankenburgstraße, der sich am 5. Mai d. Js. ereignete, hatte jetzt ein Nachspiel vor dem Quedlinburger Amtsgericht. Der Führer des Autos hatte einen Strafbescheid über 30 Mark erhalten. Die Strafe wurde auf 10 Mark herabgesetzt.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die gelblich-braune, milchige Creme des Boxy — fettig in roter Packung; in einem Glas in Wasser (Badung) — Tube 60 Pf. und 1 Pf. Milben unterliegt durch Behälter-Gesellschaft. Sie haben in allen Colorant-Veranstaltungen.

Sarzer Volksstimme

(Halberkädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Porto, bei Selbstabholung 50 Pfennig, Einzelexemplar 10 Pfennig und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Dombplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei, Postfach 10, Halberstadt. Fernruf 2314. Druckerei: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei, Postfach 10, Halberstadt. Fernruf 2314. Druckerei: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei, Postfach 10, Halberstadt. Fernruf 2314.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Kolonnenzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aussagen in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dombplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Kolonnenzeile 40 Pfennig und Selbstabholung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 200

Freitag, den 28. August 1931

6. Jahrgang.

Labour-Manifest.

Gegen die unsoziale Sparpolitik der englischen Regierung.

London, 27. August. (Eig. Draht.)

Die Organisationen der englischen Arbeiterbewegung haben am Donnerstag ihren Streik gegen die Sparpolitik der Konzentrations-Regierung offiziell eröffnet. In einem Manifest an das englische Volk, das sofort der Öffentlichkeit übergeben wurde, heißt es:

„Eine Koalitionsregierung, für die die Arbeiterpartei jede Verantwortung ablehnt, ist gebildet worden. Es ist eine Regierung, die ohne Auftrag des Volkes eingeleitet wurde. Sie hat sich vorgenommen, den Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung herabzusetzen, um einer Situation, die durch falsche Dispositionen privater Bankrentiers heraufbeschworen ist, zu begegnen. Die Regierung verurteilt eine vollständige Umkehrung der bisherigen staatlichen Politik zu erzwingen, nicht weil die Hilfslosen und Armen der Nation plötzlich geringer geworden sind, nicht weil der Staat auf einmal nicht mehr in der Lage ist, für seine Arbeitslosen zu sorgen, nicht weil das Budget nicht auch auf andere Weise balanciert werden könne, sondern hauptsächlich deshalb, weil unser Land ein schlechtes Beispiel für andere Länder gibt, indem es den Reichen Steuern auferlegt, um für die Notwendigkeit der Armen zu sorgen. . . . Die Vorhänge, auf Kosten der Armen zu sparen, sind nicht nur ungerathen, sondern auch ungerecht. Sie werden die Arbeitslosigkeit wachsen lassen und das gegenwärtige Krisis zugrunde liegende Problem erschweren, indem sie die Kaufkraft der Massen schwächen.“

„In dem Manifest wird dann weiter festgestellt, daß die Finanzkrisis mit Hilfe anderer Maßnahmen hätte überwunden werden können, wie z. B. der zeitweiligen Suspendierung der Währungsnoten der englischen Staatsschulden, der Mobilisierung der englischen Anleihen, und der Konvertierung der Kriegsanleihen. Die arbeitende Bevölkerung Englands sei, so heißt es anschließend, nicht weniger wohl tragende andere Schicht der Bevölkerung am nationalen Wohl interessiert, aber sie vermisst jedes Hilfsmittel, das zur weiteren Berandung der arbeitenden Bevölkerung führen muß.“

Das Manifest schließt mit einem Appell an das englische Volk: „Alle Männer und Frauen die neue Regierung stellen, müssen sich mit aller Kraft gegen die neue Regierung stellen und die Arbeiterpartei zu Hilfe kommen in ihrem Kampf der wirtschaftlichen nationalen Interessen und in ihrer Aufzuchtarbeit für eine bessere soziale Ordnung.“

Von den liberalen Abgeordneten des Unterhauses dürfte übrigens ebenfalls nur ein Teil für die Konzentrationsregierung stimmen. Von den Labour-Abgeordneten werden der Konzentrationsregierung wahrscheinlich nicht mehr als 20 folgen.

Die soziale Schlacht.

Paris, 28. August. (Eig.) Das „Echo de Paris“ berichtet über die Lage aus England, daß eine politische und soziale Schlacht von großem Ausmaß beginnen werde. Die Bildung der Koalitionsregierung und die Aufstellung eines Sparprogramms würden nicht das Ende, sondern den Anfang einer Krise bedeuten. Das englische Volk habe noch nicht die drohende Gefahr begriffen, denn die mehr oder minder künstliche Stabilität der englischen Währung habe den englischen Bürger verblödet, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Was in England doch fehle, sei eine jener nationalen Bewegungen, die dem Politiker den Mut geben, alle Widerstände zu brechen, wenn dies im Interesse des allgemeinen Wohls nötig sei. Das englische Volk schlummere noch oder es sei jetzt halb erwacht.

Lloyd George kommt.

London, 28. August. (Eig.) In unrichtigen Kreisen verläuft, daß Lloyd George nach seiner Benennung von seiner Vizekanzlerschaft am Ende September in die Konzentrationsregierung MacDonald eintreten werde.

Wahrheit und Klarheit.

Vorwort zu Frankfurt.

Auf dem Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der am Montag in Frankfurt/Main zuammientrat, wird deutsch geredet werden. In der Stunde der Not können nur Wahrheit und Klarheit helfen. Der deutsche Arbeiter will und soll wissen, woran er ist. Wenn man ihm sagt, daß ein furchtbare Winter bevorsteht, der wie eine Lavine auf ihn niederzukürzen droht, so ist ihm damit noch nicht geholfen. Er will Hilfe haben, und er will wissen, wohin aus dem Banntrist des Kapitalismus heraus die Rettung gehen soll. Die Unternehmer, die da meinen, es sei an der Zeit, daß die Gewerkschaften den Arbeitern die Wahrheit sagen, können unvorsichtiger sein. Das wird in Frankfurt gründlich gesehen, vielleicht gründlicher, als der Unternehmer hier ist. Frankfurt wird die bunte Wand, die vor dem Arbeiter steht, durchlöchern.

Ausprechen, was ist! Nie war das notwendiger als in dieser Stunde; denn nie war eine Stunde erlicher. Die Welt ist aus den Fugen. Die Wirtschaft ist von einem Erdbben erschüttert. Ihre Säulen wanken. Apokalyptische Reiter sind unterwegs. Die Arbeitslosigkeit steigt wie die Einsicht und droht alles zu verfluchen. Der Kapitalismus kann mit seiner Weisheit nicht weiter. Wo stehen wir? Wohin gehen wir? Alle Bemühen werden von diesen Fragen bewegt. Die große Armee der organisierten Arbeiter, die nun schon seit Jahr und Tag im Kräftevergnüß maršiert, braucht neue Orientierung. Sie braucht auch genaue Maßstäbe für ihre Kampfmaßnahmen; denn diese Maßstäbe können nur aus der Perspektive des großen Weltgeschehens heraus gefunden werden. Weltweit läßt sich nicht mit Winterkrisen bekämpfen. In all diesen Fragen soll Professor Dr. Ledebur aus Heidelberg durch einen Vortrag über die Umwälzungen in der Wirtschaft bündeln. Er wird dabei die Frage der Arbeitszeiterhöhung nur beleuchten und die Forderung der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stundenwoche an Hand neuer Erfahrungen begründen.

Not erfordert Notwendigkeiten, die die Not menden. Der deutsche Arbeiter ist kein Unzufriedener. Wäre er das, Deutschland wäre längst im Dreck und Sumpf der von den Nationalisten und Kommunisten erfindeten „sozialistischen“ Verlogenheit. Der deutsche Arbeiter weiß, daß Opfer notwendig sind, und daß überall mit Wasser gefochet werden muß. Er weiß über das Opferbringen ja nur zu gut Bescheid. Er war ja bisher in der Krise fast allein das Kaffier. Aber auch dieses Kaffier, das gemohnt ist, zu schufeln und zu entbehren, kann zusammenbrechen. Auch seine Lasten haben Grenzen. Und der deutsche Arbeiter will endlich einmal Klarheit über diese Grenzen haben. Hier wird in Frankfurt Leipzigs großer Redaktionsbericht ein Wort zu sprechen haben. Sein Bericht wird keine Klage, wohl aber eine Warnung sein. Zu groß ist das Unrecht, das vom Unternehmertum und der Regierung an der Arbeiterklasse verbrochen wurde. Zu tief ist der Not, desto höher die Lasten, die Lasten für die Schwächlichen. Weniger Lohn und teures Brot und Abbau der Arbeitslosenrenten und keine Arbeitszeiterhöhung und Abbau des Sozialstaates — viel, viel furchtbare Stationen. Wie weit noch der Weg in die Not? Wie lange noch offenkundiges Unrecht? In der Aussprache dürfte sich die Empörung der Arbeiter, die man oben nur fern, wenn die Entscheidungen schon fast gefallen und die Voten wieder von neuem und wieder einseitig verteilt sind, endlich Luft verschaffen.

Scharfer Wind wird in Frankfurt wohl auch einfließen im Anschluß an das Referat des Oberbürgermeisters Brauer aus Leipzig über das Thema „Öffentliche und Privatwirtschaft“ und vor allem im Zusammenhang mit der Erörterung der Fragen der Tarifordnung, die Herr Dr. Ledebur durch einen Vortrag über „Entwicklung und Aufbau des Arbeiterrechts“ einleiten wird. Die abgrundtiefe Handelt der Brämen der Wirtschaft, die ihren offenkundigen Bankrott mit einem wässrigen Gelschiff auf die Länderei in der öffentlichen Wirtschaft verdecken wollen, muß endlich einmal vor der gelangter Öffentlichkeit angeprangert werden. In der Tariffrage aber wird man allen denen, die es hören wollen, mit aller nur möglichen Deutlichkeit sagen, daß das Herumböcken an der Tarifordnung ein Spiel mit dem Feuer ist. Auch hier muß den Verantwortlichen am Regierungstisch und im Lager der Unternehmener klar gemacht werden, daß es Grenzen gibt, deren Ueberschreitung Krieg bedeutet.

Verantwortungsbewußtheit wird man in Frankfurt aber nicht nur vom Gegner und nicht nur von der Regierung, sondern auch von sich selbst, d. h. vom Arbeiter verlangen; denn ohne dieses Verantwortungsbewußtheit kann die Arbeiterkraft die größte Gefahr, von der der seit einem Anlaufjahr bedröht ist, nicht meistern. Nie stand alles, was sie erkräftigt und erwarren hat, so sehr auf dem Spiel wie heute. Nie war infolgegebehrte Selbstbeherrschung, mehr Disziplin, mehr moralische Ueberlegenheit über den Gegner notwendiger als heute. Und deshalb wird in Frankfurt gegenüber dem Strohfaschismus, die die freien Gewerkschaften so gemein bekämpfen, die Front der Arbeiter und Arbeiterinnen der Arbeiter bekämpfen. Ja sogar im Bunde mit den Sozialdemokraten der Arbeiter bekämpfen, die Front der Arbeiter wie eine Mauer erheben. Gegenüber dem Judas des Arbeiterbewegung, der mit den Sozialdemokraten und Hugenberg in Preußen den Weg zum Kladderadatsch freimachen wollte, wird in Frankfurt ebenfalls Klarheit geschaffen. Das muß es bei dem deutschen Kommunismus mit einem echten Zubus zu tun hat, bei

Der schwarz-weiß-rote Sumpf

Faule Ausreden der Schuldigen von der Inneren Mission.

Die deutschnationalen Führer der Inneren Mission haben den Mut gehabt, vor der Öffentlichkeit die Verantwortung für den Zusammenbruch des Deutschem-Kongress, bei dem 22.000 kleine Kaufleute ihre Ersparnisse zu verlieren drohen, abzugeben. Der Oberkirchenrat der evangelischen Kirche erklärte, er hätte aus juristischen Gründen nicht in die Geschäftsführung der Deutschem-Gesellschaft eingreifen können. Auch die Herren vom Central-Ausschuß für die Innere Mission der evangelischen Kirche heißen plötzlich Hafe und wissen von nichts. Es heißt abzumarten ob sie die Stirn haben werden, auch die Verantwortung für den zweiten Korruptionssumpf der Inneren Mission abzugeben, für die Leitung der

Hilfskasse Gemeinshaftlicher Wohlfahrtsvereine Deutschlands, die rund 8 Millionen aus den für die Vermittlung der Armen bestimmten Zuschüssen des Reiches an die private Wohlfahrtspflege und aus Anteilseinnahmen verputzerte.

Um Verleumdungsmanöver von vornherein zu verhindern, stellen wir fest:

Am Januar 1930 wurden von Herren der Inneren Mission, die Wert auf eine Säuberung legten, detaillierte Anlagen gegen die Führung der Hilfskasse und die in der Geschäftsleitung und im Aufsichtsrat der Hilfskasse stehenden Beauftragten der Inneren Mission erhoben. Der Finanzauschuß des Central-Ausschusses (C. A.) für die Innere Mission legte daraufhin eine Prüfungskommission ein, die aus dem jetzigen Schatzmeister der Inneren Mission Müller und dem Richter Carls aus Bremen bestand. Dies Kommissionsmitglied führte die Untersuchung gegen die am härtesten belasteten schwarz-weiß-roten Herren, den Schatzmeister der Inneren Mission, Geschäftsführer der Hilfskasse, Aufsichtsratsvorsitzenden der Deutschem und Vorstandsmittglied zahlreicher weiterer Gesellschaften, Pastor Dr. Cremer und den Aufsichtsratsvorsitzenden der Hilfskasse Pastor Thiel vom Central-Ausschuß, der zugleich Mitglied des Deutschem-Aufsichtsrates war, mehr als sönend. Sie stellten jedoch die Berechtigung der erhobenen Anlagen fest.

Dem Finanzauschuß wurde durch die Unterleitung auf das genaueste bekannt:

Unterlagen des Oberbuchhalters der Hilfskasse Karholz in Höhe von 492.000 Mk. Verluste der Hilfskasse von 74 Millionen Mark aus Spekulationsgeschäften ihrer Börsenfirma Rombard u. Co. mit Steuergebern und Mittel der Amerika-Anleihe der Inneren Mission; Buch- und Bilanzfälschungen bei der Hilfskasse und im Centralauschuß zur Verkleinerung der Verluste; die Gewährung von „Beihilfen“ an führende Persönlichkeiten aus einem „Montjo Gebet“, über das Cremer und der Präsident der Inneren Mission Gehrmann Seeberit gemeinschaftlich verfügten.



Der Finanzauschuß wurde nur ein ganz oberflächlicher Bericht erstattet, wie jetzt auch in der Anlageheft des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeiterverbände gegen den C. A. für die Innere Mission festgestellt wird.

In dem Verwaltungsvertrag des Centralauschusses für die Innere Mission waren als offizielle Bevollmächtigte der evangelischen Kirche vertreten: Vizepräsident D. Burghart vom Oberkirchenrat, Pastor D. Phillips von der Generallandschaft, Oberkonsistorialrat D. Scholz vom Kirchenbundesamt. Diese Herren, deren rechtsradikale Meinungen bekannt sind, haben die verantwortlichen Geschäftsführer mitgeföhrt und den schwarz-weiß-roten Korruptionssumpf in der Hilfskasse und der Inneren Mission, der zu einer der Hauptursachen des Deutschem-Zusammenbruchs geworden ist, gedeckt. Wann übernimmt die evangelische Kirche die Verpflichtung zur Entschädigung der Kaufleute?